

BRIEFE 1794 – 1813

In seinem literarischen Werk benutzt Hoffmann wiederholt die Briefform — vom *Schreiben eines Klostergeistlichen an seinen Freund in der Hauptstadt* (1803) bis zum *Brief an den Herausgeber* (1821). Privat jedoch war Hoffmann kein leidenschaftlicher Briefschreiber, was zum Teil die geringe Anzahl seiner überlieferten Briefe erklärt; dies gilt auch dann, wenn man die hohen Briefverluste mitberücksichtigt. Hoffmann selbst rügte seine »unbeschreibliche Brieffaulheit« (Nr. 57), die auch die großen Briefpausen plausibel macht, die eben nicht durch bloße Briefverluste zu erklären sind. So sind von Mitte Oktober 1794 bis zum 28. 12. 1813 157 Briefe von Hoffmann überliefert, teils in (wenigen) Originalen, teils in Abschriften oder in den Drucken der Briefbücher.

Von diesen 157 hier publizierten Briefen gingen allein 57 an Theodor Gottlieb Hippel, 32 erhielt Gottfried Härtel, 16 Julius Eduard Hitzig, 13 Carl Friedrich Kunz, 12 Friedrich Rochlitz, 6 Hans Georg Nägeli, 3 Ambrosius Kühnel, je 2 erhielten Friedrich de la Motte Fouqué und König Friedrich Wilhelm III., je 1 Brief Carl Friedrich Ballhorn, Heinrich Levin Bethmann, Heinrich Frölich, Heinrich Julius von Goldbeck, Johannes Hampe, August Wilhelm Iffland, August von Kotzebue, Franziska Mark, Franz Anton Morgenroth, Johann Daniel Sander, Julius Reichsgraf von Soden, Friedrich Speyer, Zacharias Werner und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (das Personenverzeichnis ab [Seite 1365](#) und der Stellenkommentar ab [Seite 1041](#) geben nähere Auskunft über die Adressaten).

Es ist gewiß nicht von der Hand zu weisen, daß ohne die Briefe (und Tagebücher) unsere Kenntnisse von Hoffmanns Leben lückenhafter wären; seine Jugend ließe sich beispielsweise nur aus den fragmentarischen Erinnerungen seines

[Page 1019]

Freundes Theodor Gottlieb Hippel rekonstruieren; vor allem fehlen die Briefe an seinen zweiten Jugendfreund Johannes Hampe, der auch in den erhaltenen Briefen an Hippel kaum erwähnt wird (Nr. 33). Gleichwohl ist es aus mehreren Gründen problematisch, die Briefe als Dokumente einer Biographie zu interpretieren. Ganz abgesehen davon, daß dafür der Verlust an Originalbriefen zu hoch ist, die erhaltenen Briefe ein nur individuell einseitiges Bild ergeben und, mit nur wenigen Ausnahmen, die Gegenbriefe an Hoffmann fehlen — möglicherweise ist es für Hoffmanns Abneigung gegen das Briefeschreiben symptomatisch, daß er die Gegenbriefe nicht aufhob —, ist es erst einmal naheliegend, wenn auch nicht selbstverständlich, daran zu erinnern, daß Briefe nicht ausschließlich Lebensdokumente sind, sondern gattungsspezifische Eigenheiten aufweisen und damit an bestimmte Kategorien der Form gebunden sind, an die sich der Briefautor zu halten hat, wenn er in den Dialog mit einem Briefpartner tritt: »Sein Auftrag an bestimmte Sprachformen, die Vermittlungsfunktion zu übernehmen, ist nicht nur der Einsicht verpflichtet, daß die gewählten Sprachformen diese Funktion am kunstgerechtesten erfüllen können, sondern auch der Überzeugung, daß sie die zwischen den Briefpartnern gewünschte Verbindung am besten zu knüpfen verstehen« (Segebrecht 1967, S. 48).

Es ist bei genauer Lektüre der Briefe ohnehin erstaunlich, wie wenig Privates Hoffmann aus seinem Leben erzählt. Man erfährt viel über sein Lebensgefühl und — natürlich — so manches biographische Detail; die Briefe geben auch deutlich zu erkennen, wie ihm die Kommunikation mit Hippel über viele einsame Momente hinweghalf und bis zu einem gewissen Grad als Familienersatz diente. Während der Glogauer Jahre von 1796 bis 1798 verlobt sich Hoffmann mit seiner Cousine Minna Doerffer, über die man aus den Briefen nur wenig erfährt. Von 1798 bis 1800 dauert sein erster Berliner Aufenthalt als Referendar. In dieser Zeit komponiert er das Lustspiel *Die Maske*, das er vergeblich aufzuführen versucht. Spärlich belegt ist die Zeit in Posen und jene in

Plöck von 1802 bis 1804. Die Briefe aus Warschau zwischen 1805 und 1807 zeigen, wie Hoffmann seine musikalischen Talente fördert; sie spiegeln sein wachsendes künstlerisches Selbstbewußtsein wider, das sich in zahlreichen Kompositionen dokumentiert. Die französische Besetzung und sein verweigerter Eid auf Napoleon beenden seinen Aufenthalt in Warschau und zwingen ihn noch 1807 zum Umzug nach Berlin. Dort erlebt er im Heer der stellunglosen Offizianten die bittersten Jahre seines Lebens. Hungernd bewegt er sich unter Bettlern im Berliner Tiergarten, was der Brief Nr. 79, der hier zum ersten Mal in einer Edition ungekürzt dargeboten wird, drastisch vorführt.

Die Bamberger Jahre von 1808 bis 1813 sind künstlerisch eine fruchtbare Zeit. Es entstehen die Opern *Aurora* und (in Teilen) *Undine*. Doch beeinflussen die Napoleonischen Kriege weiterhin den Lebensweg Hoffmanns, der 1813 als Musikdirektor nach Dresden und Leipzig wechselt. Die erlebten Kriegstage finden auch in den Briefen in distanzierten Beschreibungen ihren Niederschlag. Allerdings sind Mitteilungen aus seinem Leben und über seine Befindlichkeit meist literarisch umgeformt, eingebettet in Metaphern, stilisiert zu rhetorischen Figuren, die ihn gelegentlich zu allgemeinen, nahezu philosophischen Betrachtungen animieren, die weit über das Private hinausgehen. Vermeintlich autobiographische Mitteilungen aus den Briefen sind ohnehin mit Vorsicht aufzunehmen und müssen immer mit anderem Quellenmaterial abgeglichen werden. Wenn Hoffmann über einen und denselben Sachverhalt zuweilen an zwei Adressaten schreibt, läßt sich gut beobachten, wie er die Akzente unterschiedlich setzt oder verschiebt, wie er dem einen Details verschweigt, die er dem anderen mitteilt, je danach, von welchen strategischen Motiven er sich gerade leiten läßt (nachzulesen in den Briefen Nr. 83 und 84 an seine Freunde Hippel und Hitzig oder im Brief Nr. 99 an den Verleger Naegeli; dort bittet er um baldige Zusendung eines Honorars, weil er in drückender Lage auch noch Frau und Kind zu ernähren habe, obwohl seine Tochter Cäcilia zu

diesem Zeitpunkt längst tot war). Es ist deshalb wichtig, darauf zu achten, wie Hoffmann seine Briefe komponiert, welchen Aufbau er bevorzugt, wie er im formal eng begrenzten Rahmen der Briefform die Inhalte formuliert und die Themen setzt, um seinen Adressaten zu erreichen.

Solche ersten problematisierenden, wenn auch noch allgemein gehaltenen Bemerkungen zur Funktion der Briefe Hoffmanns sind schon deshalb angebracht, weil die bisherigen Herausgeber — Hans von Müller und Friedrich Schnapp — sich nicht einmal ansatzweise von solchen prinzipiellen Überlegungen leiten ließen und den spezifischen Eigenheiten von Hoffmanns Briefen keinerlei Beachtung schenkten. Deshalb gilt es zunächst, wenigstens knapp Auskunft zu geben über die Überlieferung der Briefe, ihre Behandlung durch den jeweiligen Bearbeiter, dessen Editionsprinzipien, Bewertungskriterien und Kommentierung, bevor auf den Charakter von Hoffmanns Briefen ausführlicher eingegangen wird.

ZUR GESCHICHTE DER BRIEFE UND IHRER EDITIONEN

Julius Eduard Hitzig, Hoffmanns Freund seit den Warschauer Jahren, später sein Kollege am Kammergericht und erster Biograph, übernahm nach Hoffmanns Tod mit Einverständnis der mittellosen Witwe das Amt des Nachlaßverwalters. Ihm wurden sämtliche erhaltenen Handschriften Hoffmanns übergeben, die er als Grundlage für seine Biographie des Freundes benutzen wollte. Hoffmanns Briefe hat Hitzig aufgehoben, die Tagebücher zum Teil verbrannt. Auf Hitzigs Wunsch hin verfertigte Hoffmanns Jugendfreund Hippel zwischen 1822 und 1824 einen Entwurf seiner Erinnerungen an Hoffmann für die geplante Biographie und gab 47 Originalbriefe Hoffmanns aus

seinem Besitz an Hitzig. Diese Briefe wurden jedoch von Hippel zuvor nach eigenem Ermessen ausgewählt, redigiert und mit Abkürzungen für Namen und Streichungen versehen, die durch Gedankenstriche

[Page 1022]

markiert wurden. (Allerdings stehen nicht alle Gedankenstriche in den redigierten Abschriften für Kürzungen. Hoffmann benutzte den Gedankenstrich auch als literarisches Stilmittel, wie die wenigen erhaltenen Originale beweisen, worauf im Abschnitt »Zur Textgestalt und Kommentaranlage« noch einzugehen ist.) Hippel gab außerdem nur jene Briefe weiter, die seiner Auffassung nach der Öffentlichkeit präsentiert werden konnten. So schreibt Hippel zur Brieflücke zwischen Frühjahr und Herbst 1795: »Eine Menge Briefe aus der Zwischenzeit sind nicht fürs Publikum« (Schnapp, *Aufzeichnungen*, S. 33). Die Streichungen betrafen nach Meinung Hippels allzu private Äußerungen und solche, die Hoffmanns, sein eigenes und Hitzigs Bild in der Öffentlichkeit nicht beschädigen sollten; dies vor allem wegen der hervorgehobenen beruflichen Stellung, wie Hippel an Hitzig schreibt, und natürlich aus Angst vor der Zensur, was in der Ära Metternichs, vor allem nach den Karlsbader Beschlüssen von 1819, rigide Überwachung aller Publikationen und erhebliche redaktionelle Eingriffe bedeutete. Hippel schrieb genau aus diesem Grund noch ein halbes Jahr nach Hoffmanns Tod an Hitzig: »Und endlich, mein werther Freund, wahren Sie die Biographie vor jedem Eingriffe der Censur. In das, was ich sende, hätte sich selbst bey den Haaren nichts Anstößiges ziehen lassen. Allein auch Ihnen kann es nicht schwer werden, allen Häkchen, die sie etwa stellen könnte, aus dem Wege zu gehen« (ebd., S. 679). Man mag diese vielen Verstümmelungen, Streichungen und Vernichtungen heute bedauern, doch wurden sie weniger deswegen vorgenommen, um ein retuschiertes Bild von Hoffmann zu zeichnen, als vielmehr eben aus Gründen der rigiden Zensur, des Personenschutzes und: der Diskretion — ein herausragendes Merkmal der Briefkultur jener Epoche; über menschliche Schwächen und Unzulänglichkeiten wie ausgeprägte Spielleidenschaft oder übermäßigen Hang zum Alkoholkonsum etwa sprach und schrieb man nicht. Hippel jedenfalls ließ nach all den aufgezählten Einschränkungen und Eingriffen diese bearbeiteten Briefe von einem Schreiber für Hitzig kopieren.

[Page 1023]

Nach Hitzigs Tod im Jahr 1849 blieben Hoffmanns Briefe im Besitz der Familie Hitzig; erst der Enkel Eduard Hitzig übergab sie 1904 zusammen mit dem vererbten Teil des großväterlichen Besitzes dem Märkischen Museum in Berlin. Der hingebungsvollen Sammelleidenschaft und dem detektivischen Spürsinn Hans von Müllers ist es fast allein zu verdanken, daß ein Großteil von Hoffmanns Briefen überliefert wurde. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist seine Briefausgabe von 1912, Hoffmanns Briefwechsel in zwei Bänden. Der erste Band unter dem Titel *Hoffmann und Hippel. Das Denkmal einer Freundschaft* enthält die Briefe der beiden Freunde von 1794 bis 1822, Hippels Erinnerungen an Hoffmann und seine Korrespondenz mit Hitzig. Im zweiten Band findet sich die übrige Korrespondenz. Die biographische Forschung, vor allem der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, machte diese Briefausgabe zur Grundlage ihrer Arbeit, weil die Briefe im Sinne Müllers — der, ganz Kind seiner Zeit, das künstlerische Werk fast ausschließlich aus dem Lebenszusammenhang gedeutet hat — entweder als Lebensdokumente gesehen und interpretiert wurden oder lediglich als das literarische Werk kommentierende Zeugnisse. Die eigenständige Form des Briefes wurde weder erkannt noch gewürdigt. Auf diesem problematischen Weg schritten Walter Harich und Friedrich Schnapp weiter voran: Walter Harich in seiner Edition der Tagebücher und Briefe (chronologisch ineinander geordnet), den Bänden 14 und 15 seiner fünfzehnbändigen Hoffmann-Ausgabe der *Dichtungen und Schriften*, Weimar 1924, wobei er Hoffmanns freie künstlerische Prosaschrift *Briefe aus den Bergen* (1820) wie einen reellen Brief aufgenommen und

eingeorordnet hat. Solch ein Verfahren stellt lediglich eine »durch Auswahl u(nd) Anordnung der Briefe vorgenommene Sinnkonstruktion dar« (Dücker, S. 125) und verrät mehr über den Willen des Biographen und Herausgebers als über jenen des Briefautors selbst. Kann man die Vorgehensweisen Müllers und Harichs historisch aus dem Biographismus der Jahrhundertwende bis in die 20er Jahre noch nachvollziehen, weil beide streng

[Page 1024]

dem Wahrnehmungs- und Erkenntnishorizont ihrer Zeit verhaftet blieben, darüber hinaus sich in die Tradition der Editionspraxis Hippels und Hitzigs gestellt sahen und die Berechtigung ihres Verfahrens mit allen subjektiven Eingriffen gewissermaßen aus den Arbeiten der beiden Vorgänger herleiteten und legitimierten, so verhält es sich bei Friedrich Schnapp, Hans von Müllers Nachlaßverwalter, schon anders. Er gab ein gutes halbes Jahrhundert danach (1967 – 69) auf der Basis des Müllerschen Handexemplars samt Korrekturen eine neu edierte und wesentlich erweiterte Gesamtausgabe der Briefe heraus, in der er den Editionsprinzipien Hans von Müllers folgte, obwohl Wulf Segebrecht eine Revision dieser Prinzipien und der Anordnung der Briefe dringend angemahnt hatte: »Es ist zu hoffen, daß Friedrich Schnapp (...) die Eigenwilligkeiten Hans von Müllers nicht konserviert« (Segebrecht 1967, S. 52). Diese Hoffnung erfüllte sich nicht, konnte sich wohl auch nicht erfüllen, weil Schnapp sich als Erben und ideellen Testamentsvollstrecker Hans von Müllers betrachtete und er deshalb der daraus abgeleiteten, vermeintlich persönlichen Verpflichtung eindeutig den Vorrang gab vor philologischer Genauigkeit und methodischem Problembewußtsein. So war die Enttäuschung begreiflicherweise groß, als Segebrecht nach Erscheinen der Brief-Edition feststellen mußte, daß Schnapp in »Darbietung und Kommentierung des Materials weitgehend der alten Ausgabe« (Segebrecht 1970, S. 167) gefolgt war und dabei lediglich die kommentierende Wertungsfreudigkeit von Müllers abgemildert hatte; daß er, darüber hinaus, als Musikwissenschaftler zwar viele ergänzende, darstellungsökonomisch jedoch nicht immer geglückte, Fußnoten zu Hoffmann beigebracht, aber eben keine prinzipielle Revision vorgenommen hatte; im Gegenteil, Schnapp beruft sich in seinem (zu) kurzen Vorwort ausdrücklich auf die Prämissen seines Vorgängers. In einer ausführlichen, präzisen und konstruktiven Kritik listete Segebrecht die Versäumnisse von Schnapps Neuedition auf, welche die eigenwillige Methode der Briefzusammenstellung ebenso betraf

[Page 1025]

wie den Hauptmangel einer fehlenden Problematisierung des spezifischen Gattungscharakters des Briefes im allgemeinen, der dann den Eigenheiten von Hoffmanns Briefen Rechnung getragen hätte, denn der »von Müller postulierten und von Schnapp akzeptierten Alternative, derzufolge Briefe entweder Werkcharakter haben oder Lebensdokumente sind, ist nicht zuzustimmen (...). Diese Alternative verdeckt entscheidende Kennzeichen der Gattung und spezifische Besonderheiten der Briefe Hoffmanns. Gewiß dürfte Hoffmann wirklich kaum daran gedacht haben, ⁷daß seine Briefe einst veröffentlicht werden könnten⁶, wie Schnapp sagt (Bw I, S. 5); aber ein daraus abgeleiteter Dokumentationscharakter ist Fiktion. ⁷Dokumente⁶ einer Situation oder Stimmung und also Spiegel einer Persönlichkeit und ihres Lebens werden Briefe erst dadurch, daß man sie als Dokument betrachtet, d. h. durch die Interpretation des Herausgebers; in der Intention des Briefschreibers, die ausschlaggebend sein muß, sind Briefe selten ⁷Dokumente⁶ (...). Sie haben Mitteilungsfunktion und sind an ihrem Leser orientiert (...). In Briefen liegt (...) ein gegenüber einer, wenn auch noch so begrenzten ⁷Öffentlichkeit⁶ formuliertes und oft genug retuschiertes Selbstverständnis des Briefautors vor; und dementsprechend vereinigt ein Briefwechsel eine Vielfalt an Intentionen verschiedener Personen, deren Gemeinsamkeit nur im Gattungscharakter des Briefes selbst zu suchen ist, nicht etwa in der Bezogenheit auf eine Person« (Segebrecht 1970, S. 167).

Obwohl man dem aktuellen Forschungsstand nach von einem streng definierten

Gattungsbegriff noch nicht selbstverständlich ausgehen kann — zu vielgestaltig ist die Briefform und eben auch stark von der Persönlichkeit des Verfassers abhängig — , behebt die vorliegende Ausgabe die angemahnten Mängel und folgt in Darbietungsweise und Kommentierung anderen Kriterien.

[Page 1026]

ZUR TEXTGESTALT UND KOMMENTARANLAGE

Nicht nur wegen der problematischen Überlieferungsgeschichte bis hin zu den Ausgaben der beiden Vorgänger konnten die Herausgeber dieser Edition auf keiner soliden Textbasis aufbauen, obwohl sich bei den Originalen, die sie 1993 im Märkischen Museum Berlin eingesehen und für welche sie die Übertragungen Schnapps überprüft haben, noch sagen läßt, daß er sorgfältig gelesen und bei der Transkription zuverlässig gearbeitet hat. Ansonsten aber haben Müller und Schnapp in einem uns unbekanntem Ausmaß in die Texte der Briefe (und Tagebücher) eingegriffen, und dies sowohl in die Handschriften als auch und erst recht bei Abschriften oder Drucken, wo sie nach uns kaum bekannten Kriterien nicht nur normalisiert, sondern Restitutions-, also Rückverbesserungen in die bei Hoffmann dominierende Schreibweise, vorgenommen haben. Schnapp selbst (Bw I, S. 13) kommentierte seine und Hans von Müllers Textherstellung so: »Wir geben die Briefe möglichst so wieder, wie sie Hoffmann geschrieben hat.« Dieser Euphemismus »bedeutet nichts anderes, als daß der Herausgeber die überlieferten Abschriften in die verlorenen Originale zurückzuverwandeln sucht. ⁷Eigentümlichkeiten der Hoffmannschen Schreibweise⁶ werden nicht nur bewahrt, wo sie sich bewahren lassen, sie werden vielmehr überhaupt erst hergestellt (...). Dem Leser wird jedenfalls weitgehend die Möglichkeit genommen, festzustellen, wo der Vorlage gefolgt und wo von ihr abgewichen wurde. Vollends bleibt er auf Vermutungen angewiesen bei den Briefen, die nach einem früheren Druck wiedergegeben werden« (Segebrecht 1970, S. 171). Bei so zahlreichen und massiven Eingriffen der Bearbeiter und Herausgeber spielt es keine Rolle mehr, daß sich der Deutsche Klassiker Verlag und die Herausgeber dazu entschlossen haben, die Texte erneut zu redigieren und zu modernisieren. Diese neuen Eingriffe haben wenigstens den Vorteil, daß die Kriterien klar benannt, begründet und nachvollziehbar

[Page 1027]

sind. Die Texte aus Müllers und Schnapps Editionen werden demnach nicht buchstabengetreu wiedergegeben, sondern in einer dem Konzept des Verlags entsprechenden Form, bei deren Herstellung nach speziell für die Hoffmann-Ausgabe entwickelten Grundsätzen verfahren wurde; diese Grundsätze sind im Abschnitt »Zu Textanordnung, Textgestaltung und Kommentar« auf [S. 1013ff.](#) dieser Ausgabe kurz skizziert. Ergänzend zum dort Ausgeführten ist speziell für die Edition der Briefe auf Folgendes hinzuweisen: Ein besonderes Problem sind die, manchmal über mehrere Zeilen gehenden, manchmal nur kurzen Gedankenstriche, die Hippel dort anbrachte, wo er Textstellen herausstrich. Schnapp gab in seiner Briefausgabe all diese Auslassungszeichen etwa in der Länge wieder, die Hippel vorgegeben hatte. In unserer Ausgabe werden diese Markierungen lediglich durch (...) ersetzt. Dieses Verfahren verzichtet also darauf, den ohnehin nur mutmaßlichen Umfang der Streichungen zu kennzeichnen. Hinzu kommt, daß Hoffmann Gedankenstriche ganz bewußt auch als Stilmittel im Sinne des englischen Romanciers Laurence Sterne einsetzte. Wo genau er das tat, ist aber nur noch in Ausnahmefällen anhand der Originalbriefe zu rekonstruieren.

Durch die Darbietungsweise der Texte und die beigegebene Kommentierung ist mit dieser Edition erstmals ein lesefreundliches Briefcorpus entstanden. Die wenigen bis heute neu

aufgetauchten Briefe wurden integriert, abweichende Datierungen nach dem aktuellen Forschungsstand vorgenommen. Ein Novum in der Editions-geschichte der Briefe Hoffmanns ist der lückenlose, darstellungsökonomisch ausgewogene Kommentar, mit kleinen Exkursen zu den Adressaten, zeitgenössischen Autoren und Persönlichkeiten, in dem die relevanten Forschungsergebnisse ebenso berücksichtigt wurden wie die Arbeit der beiden Vorgänger, mit Querverweisen zum Gesamtwerk Hoffmanns. Die wenigen erhaltenen Briefe an Hoffmann wurden in den Kommentar eingearbeitet.

Im wesentlichen lassen sich die Briefe zwischen 1794 und

[Page 1028]

1813 in zwei Kategorien (Adressaten) einteilen, in jene an Verleger und Redakteure, in denen Hoffmann entweder um Veröffentlichung seiner ersten Werke warb oder seine Mitarbeit in Zeitschriften gegen Honorar anbot, und in jene an die Freunde, vor allem natürlich an Hippel (die wenigen erhaltenen Laufbahnbriefe an die preußischen Könige lassen sich hier vernachlässigen). Weil die Korrespondenz mit Verlegern und Redakteuren in Band VI dieser Ausgabe, der die Briefe von 1814 bis 1822 enthält, ausführlich besprochen wird, steht sie hier nicht im Mittelpunkt der Betrachtung; gleichwohl ist kurz darauf einzugehen, weil sie einiges über die Anfänge von Hoffmanns Werdegang als Schriftsteller und Künstler offenbart. Den Briefen an Hippel gilt dagegen die größere Aufmerksamkeit; sie sind das Kernstück des in diesem Band enthaltenen Briefcorpus, sowohl der Anzahl nach als auch nach Umfang und Gewicht.

DIE BRIEFE AN HIPPEL

In Hoffmanns Briefen an Hippel erfährt man — wie eingangs bereits kurz umrissen — zunächst fast Seite für Seite etwas über Hoffmanns künstlerische Anfänge, über die berufliche Ausbildung und seinen Werdegang, über seine Hoffnungen und Pläne. Schwärmerischer Freundschaftskult gibt den Grundton vor: »Jedes Wort in Deinen Briefen ist mir teuer und heilig« (Nr. 28), die Harmonie der Gesinnungen knüpft das Freundschaftsband zwischen den Briefpartnern. Gewiß war diese Schwärmerei zum Teil angelesen oder auch nur anempfunden nach den Vorbildern Sterne, Jean Paul, Grosse, Kotzebue oder Schiller; schon daher sollte man sie nicht nur biographisch interpretieren (wenngleich sie zweifellos Fragen der Jugendpsychologie aufwerfen). Das legt auch Eckart Kleßmanns Interpretation nahe: »Wer Briefwechsel aus jenen Tagen liest, wird immer wieder bemerken, wie sehr das angelesene Vokabular, das angelesene Sentiment die Korrespondenzen bestimmt. Statt eigene Empfindungen zu

[Page 1029]

haben, borgt man sie sich aus Romanen und empfindet wie Romanfiguren« (1988, S. 60). Solche Schwärmerei veredelte die Freundschaft, erhob sie zur Kunstform und machte sie damit auch nach außen unangreifbar. »Nach Hippels Weggang aus Königsberg« (zuerst nach Arnau, dann nach Marienwerder, während Hoffmann in Königsberg blieb) »nimmt das Asyl der Freundschaft schon deshalb eine literarische Qualität an, weil es fast nur noch über den Briefverkehr aufrechterhalten wird. Literarische Valeurs bekommt diese Freundschaft aber auch durch die absichtsvoll inszenierte, schwärmerische Haltung zur Freundschaft, die sich die beiden zur Pflicht machen« (Safranski 1984, S. 82). Hoffmann selbst bemerkte die Inszenierung seiner Freundschaft schon sehr früh; bereits Anfang Januar 1795 schrieb er an Hippel: Schwärmerei »ist uns das, was einem Gemälde das Kolorit ist — Sie erhöht jede Idee, die unsern Geist beschäftigt« (Nr. 4). Zu empfindlichen Störungen kam es in der Kultivierung der Freundschaft immer dann, wenn Hippel Hoffmanns offensiv vorgetragene emotionale Zuneigung sensibel als zu bedrängend empfand und

mit einem gewissen Recht dahinter Hoffmanns vereinnahmenden Künstler-Narzißmus vermutete, der unduldsam und energisch den alles andere ausgrenzenden Freundschaftsbund für sich reklamierte und dem Adressaten ein übervolles Ich ohne eigentlichen Bezug zu ihm aufdrängte (Nr. 22) — was Hoffmann gelegentlich auch einräumte (Nr. 29). Wenn Hippel ihrer Freundschaft dann nach seinem persönlichen Verständnis einen eigenen Stellenwert zuwies, reagierte Hoffmann indigniert (Nr. 35): »Deine *classificatoria* taugt nichts — Ist Dein Herz denn insolvent, daß Du die eingetragenen Gläubiger so ängstlich klassifizierst, damit sie sich in die Masse teilen sollen? (...) Ich habe mich geärgert als ich las — Meine Braut den ersten — Du den zweiten (...)«. Die literarische Zelebrierung des Freundschaftskultes konnte ohnehin mit der Realität nie Schritt halten; psychologisch interessant ist in diesem Zusammenhang Brief Nr. 31, aus dem hervorgeht, wie Hoffmann einer geplanten Begegnung

[Page 1030]

mit Hippel geradezu ängstlich ausgewichen war. Nach allmählichem Abflauen wird diese Phase in der Rückschau als Blütezeit mit romantischem Schwung historisiert (vgl. Nr. 40), und nach dem Umzug nach Glogau beschwört Hoffmann »die Erinnerung *unsrer* Vergangenheit« (Nr. 36). Auf einer anderen Ebene als auf dieser der Literarisierung von Freundschaft läßt sich zunächst festhalten: Hippels »lange Briefe« (Nr. 2) galten ihm als »Freundschaftsbeweis«, und etliche Briefpassagen bezeugen auch, daß Hoffmann zurückliegende Briefe von Hippel las, um in Stimmung zu kommen (Nr. 34 und 36); Hippel war darüber hinaus ein Anreger von Hoffmanns ersten künstlerischen Versuchen; gegenseitig ermunterte man sich zur Kritik (vgl. Nr. 33) oder stellte dem Freund die frisch gemalten, komponierten oder gedichteten Eigenproduktionen vor. Es war eine enge geistig-künstlerische Gemeinschaft, die durch die örtliche Trennung, aber auch durch Persönlichkeitsveränderungen langsam einen anderen Charakter annahm. Hippel, dessen beruflicher Werdegang ungleich geradliniger verlief, entfernte sich durch seine Heirat und eine reiche Erbschaft von Hoffmann und zerstörte so das bis dahin geltende Freundschaftsgleichgewicht, nicht aber die Freundschaft an sich (vgl. Nr. 58). Mit seinem wachsenden Kunstverständnis, zunehmender Welterfahrung oder bedingt durch den Umgang mit neu gewonnenen Freunden wie etwa dem Musiker Hampe oder dem Maler Molinari, löste sich auch Hoffmann von Hippel; jedenfalls verlor die Freundschaft zu ihm ihren ausschließlichen Charakter. Hippel blieb aber für Hoffmann lebenslang der »Freund im ganzen Sinne des Wortes« (Nr. 52).

Wie oben bereits angedeutet, sind Briefe für Hoffmann immer auch Medium der eigenen künstlerischen Produktion, indem er lächerliche Begebenheiten als Stoff zum Briefschreiben benutzt (vgl. Nr. 3); sie sind zugleich ein Mittel der Selbstdarstellung, die weit über das Private hinausgeht, wenn er etwa den Freund um Nachsicht bittet: »Du weißt ja,

[Page 1031]

(...) daß ich so gern mein bißchen Freude durch Mitteilung erhöhe« (Nr. 19), was ja nichts anderes heißen kann, als daß er es liebt, seine privaten Informationen in dichterische Formen zu kleiden. Noch im selben Brief stellt Hoffmann Hippel eine Passage aus seinem nicht erhaltenen Roman *Der Geheimnißvolle* vor und bittet um allenfalls nachsichtige Kritik, indem er Hippel mit der rhetorischen Figur des »Accis-Inspektors« oder »Inquisitor privatus« tituliert und ihn dadurch gleichsam in ironische Distanz rückt. Überdies wird in diesem Brief der Tod der Mutter über die Figur der Personifikation als »despotische Majestät« poetisiert. Überhaupt Hoffmanns Familie: Sie steht nicht nur im Zentrum seiner Kritik und seines Spottes, sie ist auch bestens geeignet zur Gestaltung literarischer Genreszenen — so in Brief Nr. 2, in dem Hoffmann den Onkel als Falstaff aus Shakespeares *Heinrich IV.* und *Die lustigen Weiber von Windsor* literarisiert; der Brief beginnt mit einem Bild aus dem religiösen Bereich und endet mit einem Zitat aus einer Horazischen Ode; dazwischen nähert sich eine Passage dem Ton des Erzählers aus Laurence Sternes *Tristram Shandy*:

»Wie Andacht und Frömmigkeit, die immer mit goldenem Zepter in unserer Familie geherrscht haben, es heischte, daß wir unsere Sünden bereuen und zur Kommunion gehen mußten, wollte der dicke Sir recht anständig erscheinen.« Treffliche Worte sind dazu gefunden worden: »Im Doerfferschen Hause von der Angst geplagt, im Allzugewöhnlichen ertrinken zu müssen, hat Hoffmann seine Überlebensstrategie sehr früh darauf abgestellt, das ^z„Gewöhnliche fremd zu machen^c. Die Jugendbriefe, die über Familienszenen berichten, offenbaren jenen verfremdenden Blick, der das Treiben zu Hause in ein oft bizarres Familientheater verwandelt (...). Man poetisiert sich und seine Umwelt und hält dann beides ganz gut aus« (Safranski 1984, S. 60). Heterogenes und Disparates, neben den Formen der Rhetorik, der Ironisierung, des zum Teil virtuosen Spiels mit den sprachlichen Möglichkeiten »des Humors, der Täuschung (...) und viele anderen Kunstformen« (Segebrecht 1967, S. 50) zeigen auch die zahlreichen

[Page 1032]

poetischen Einsprengsel oder ganze erzählerische Abschnitte des frühen Briefwerks. Bereits in Brief Nr. 2 zeichnen sich diese Merkmale ab; nach einer angelesenen Reflexion über den Genuß folgt eine launige Charakteristik des Briefboten als »pausbäckiger dickbeinigter Mercur«, eine leicht durchschaubare Personifikation, aber dargeboten in der Manier von Laurence Sterne. Erneut nahm Hoffmann sich Sterne in Brief Nr. 23 vom 18. 7. 1796 zum Vorbild; dort beschreibt er seinen Abschied aus Königsberg und läßt einen poetisch ausgemalten Reisebericht folgen; in diesem Reisebericht wiederum spielt die Beschreibung einer Knopfmacher-Familie die Hauptrolle. (Nur am Rande sei erwähnt, daß Hoffmann möglicherweise hier einen literarischen Plan des alten Hippel aufgriff und variierte.) Auch in späteren Briefen finden sich poetische Einschübe und kleine Exkurse; exemplarische Begebenheiten werden dem Brief-Adressaten nicht einfach nur mitgeteilt, sondern stilistisch aufgeputzt und mit den Möglichkeiten humoristischer Erzähltechnik literarisiert (vgl. die Briefe 56, 84, 139, 145).

Hoffmanns Briefe als Beginn und Teil seiner künstlerischen Produktion zu sehen, ist allein schon wegen seiner gründlichen humanistischen Ausbildung und großen Belesenheit bereits in jungen Jahren naheliegend; mehrfach wurde dies in der Forschung thematisiert: teils in einzelnen Hinweisen und sporadischen Bemerkungen, teils in kurzen Interpretationen, teils in kleinen Untersuchungen. Neben Wulf Segebrecht (1967) bewertete Klaus Günzel »die an Hippel gerichteten Briefe als Hoffmanns erstes auf die Nachwelt gekommenes schriftstellerisches Werk« (S. 39). Zur Ausbildung: Hoffmann besuchte die Burgschule in Königsberg. Die Werke klassischer Autoren der römischen und griechischen Antike wie Caesar, Cicero, Horaz, Plinius, Terenz, Seneca, Cornelius Nepos, Vergil oder Hesiod waren ihm so vertraut, der Unterricht in den Klassikern so gründlich, daß er nicht nur einen geschärften Blick für geschliffenen Stil entwickelt hatte und aus genauer Kenntnis der antiken Literatur heraus deren rhetorische Figuren perfekt

[Page 1033]

beherrschte, sondern noch als Erwachsener lateinisch lesen und schreiben konnte. Hoffmanns Belesenheit ist erstaunlich, obwohl von ihm selbst überliefert ist, daß er wenig lese. Allein in den Briefen finden sich neben den bereits genannten antiken Autoren, aus deren Werken er meist aus dem Gedächtnis zitiert, viele zeitgenössische Schriftsteller und deren Werke aus dem deutschsprachigen und europäischen Raum wie Achim von Arnim, Friedrich de la Motte Fouqué, Christian Fürchtegott Gellert, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Wilhelm Gotter, Friedrich Hardenberg (Novalis), Johann Gottfried Herder, August Wilhelm Iffland, Jean Paul Friedrich Richter, Friedrich Kind, Heinrich von Kleist, August von Kotzebue, Johann Kaspar Lavater, Georg Christoph Lichtenberg, Johann Karl August Musäus, Friedrich Schiller, August Wilhelm Schlegel, Friedrich Schulz, Johann Gottfried Seume, Ludwig Tieck, Heinrich Voss, Johann Heinrich Wackenroder, Zacharias Werner, Christoph Martin Wieland; von den Philosophen Johann Gottlieb Fichte, Immanuel Kant, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, Gotthilf Heinrich Schubert; von den

europäischen Autoren: Pedro Calderón de la Barca, Miguel de Cervantes, François Rabelais, Jean Racine, Jean-Jacques Rousseau, Carlo Gozzi, William Hogarth, William Shakespeare, Laurence Sterne, um nur die wichtigsten zu nennen.

Diese von der sozialgeschichtlichen Forschung längst nachgewiesenen und oft so bezeichneten zwei Leidenschaften, die »Lesewut«, d. h. alles zu lesen, was über religiöse Schriften und Erbauungsliteratur hinausging, wie auch die sogenannte »Briefmanie«, also die Lust, sich und sein Selbst in Briefen zu öffnen, sich zu stilisieren, damit auch seinen individuellen Wert zu betonen und sich gleichsam ein Stück Öffentlichkeit zu erobern, zählen zu den herausragenden bürgerlichen Empfindungs- und Verhaltensmustern des gesamten 18. Jahrhunderts. Am Ende des Jahrhunderts ist es unter Literaten, Schriftstellern und Künstlern weit verbreitet, sein Leben in Briefen literarisch zu inszenieren, ja das Leben überhaupt zu Literatur und Kunst zu machen. Das

[Page 1034]

geht aus dem Briefwechsel zwischen Achim von Arnim und Clemens Brentano ebenso hervor wie aus den Briefen Ludwig Tiecks, Friedrich Hölderlins, der Gündertode oder Heinrich von Kleists.

Wie beides, Hoffmanns Lesewut und Lektüerverhalten und die unmittelbar daraus resultierende Literarisierung des Gelesenen, in seinen Briefen Hand in Hand gehen, läßt sich aufgrund verdienstvoller Vorarbeiten zusammenfassend an zwei Beispielen illustrieren. Im Brief vom 12. 1. 1795 (Nr. 4) analogisiert sich Hoffmann den Freundschaftsbund mit Hippel aus einem Lustspiel; er verleiht diesem Bund damit zugleich eine Begründung und literarische Qualität: »Eines Abends nimmt er sich Ifflands *Herbsttag* vor und findet darin eine Szene, worin das Zusammentreffen zweier Freunde dargestellt wird, die sich wehmütig ihrer lange zurückliegenden gemeinsam verbrachten Universitätsjahre erinnern. Noch am selben Abend schreibt Hoffmann an seinen Freund Hippel einen elegischen Brief. Erst ein halbes Jahr sind die beiden Freunde getrennt, ihre glückliche Gemeinschaft dauert fort, doch um sie intensiver erleben zu können, rückt sie Hoffmann im Lichte der literarischen Wehmutsszene in die imaginäre Ferne des längst Versunkenen. Er macht die Gegenwart künstlich zur Vergangenheit, um ihr einen elegischen Glanz zu geben. In diesem Glanz soll auch Hippel die Freundschaft sehen und soll deshalb Iffland lesen, denn der ⁷Rückblick in vergangene frohe Zeiten gewährt einen hohen geistigen Genuß⁶. (...) Im Lesen bekommt das eigene Erleben Umriß. Er identifiziert die Geliebte seiner Jugend, Dora Hatt, mit der Sonnenjungfrau Cora aus einem populären Theaterstück Ifflands (recte: Kotzebue). Ähnlich wie die verheiratete Dora ist Cora durch ein Gelübde gebunden, das ihr nicht erlaubt, den Neigungen ihres Herzens nachzugeben. Im Unterschied zu Dora, deren Gefühle doch recht lau bleiben, ist die Theater-Cora von heftiger Liebe erfüllt. Kurz: Die Welt, in die sich Hoffmann versetzt, wenn er seine Dora Cora nennt, schmeichelt ihm« (Safranski 1984, S. 57f.). — Am Beispiel von Hoffmanns

[Page 1035]

Brief vom 23. – 25. 1. 1796 (Nr. 17) hat auch Hartmut Steinecke literarische Verfahren in Hoffmanns Briefkunst herausgearbeitet (1999): Anlaß des Briefes, dessen Abfassung sich über drei Tage erstreckte, war der zwanzigste Geburtstag. Hoffmann begann am Vorabend zu schreiben, setzte den Brief an seinem Geburtstag fort und schloß ihn am nächsten Tag ab. Eines der Themen ist seine erste (unglückliche) Liebe zur bereits oben erwähnten Dora Hatt, der viel älteren, verheirateten Frau, der er Musikunterricht erteilte; einerseits beklagt er sein Leid, andererseits analysiert er es distanziert und bilanziert: »Da hast Du in ein paar Kraftzügen ein ganzes Gemälde — in ein paar Worten die Quintessenz des ganzen Unglücks, welches mich quält, mich abpeinigt«. Nicht allein, daß Hoffmann für sein Unglück die beziehungsreiche Metapher »Gemälde« setzt — es ist in der ganzen Behandlung des Themas seiner unglücklichen Liebe, nicht nur in diesem Brief, »von Beginn an eine durchgehende künstlerische, vor allem literarische und theatralische Stilisierung zu erkennen« (Steinecke 1999, S. 241). Sodann kommt Hoffmann auf seinen Geburtstag selbst zu sprechen und führt in einer Passage ([S. 50](#), 20 – 51,6) mit zahlreichen

wörtlichen Zitaten mindestens drei Vorbilder aus der Literatur für seine Literarisierung des Erlebten an: Jean Paul mit einem Kapitel aus dem Roman *Die unsichtbare Loge*, den mittelalterlichen Liebesbriefwechsel zwischen Abaelardus und Heloise und schließlich Schillers Drama *Dom Karlos* mit der bekannten Freundschaftsbeziehung zwischen dem Prinzen und dem Marquis Posa; alle drei Vorbilder überträgt Hoffmann auf sich und Hippel; dadurch wird die Freundschaft erhöht, ja gleichsam geadelt. Der Brief vom 23. 1. endet mit einem Bild »des Bürgers als Künstler und des Künstlers als Bürger (...), in dem die drei Künste Musik, Zeichnen und Schreiben zusammengehören« (Steinecke 1999, S. 243f.). Indem Hoffmann hier alles in allem eine Zwischenbilanz seines Lebens zieht, scheint mir der übergeordnete leitende Gedanke seines Briefs aus dem oben erwähnten Kapitel der *Unsichtbaren Loge* gewonnen; dieses Kapitel wählt er als Vorlage

[Page 1036]

des eigenen Briefes (dessen Bezüge keineswegs alle aufgedeckt sind), weil es zentrale Begriffe für sein Leben bereithält, wie schon die Stichworte der Überschrift verraten: »Der echte Kriminalist — meine Gerichtshalterei — ein Geburtstag und eine Korn-Defraudation.« Abgesehen davon, finden auch künstlerisch-formale Begriffe wie »Extrablatt«, ebenfalls von Jean Paul entliehen, in Hoffmanns Brief ihren konkreten Niederschlag. Ein solch poetisierendes Verfahren, eine derartige Fülle von literarischen Anspielungen setzen allerdings einen Leser voraus, der selbst über einen soliden Bildungshintergrund und große Belesenheit verfügen mußte, um die Querverbindungen, Subtexte, Metaphern und Figuren zu verstehen. Und offensichtlich besaß Hoffmann in Hippel einen solch kundigen und verständigen Leser. Hartmut Steinecke bilanziert forciert: »Faßt man die wichtigsten Darstellungsmittel des Briefschreibers Hoffmann zusammen, so zeigen sich wesentliche Elemente seines Werkes und seiner Poetik, wie sie erstmals zwei Jahrzehnte später in den *Fantasiestücken in Callot's Manier* und deren Vorwort *Jaques Callot* breiter ausgeführt werden« (Steinecke 1999, S. 248).

»Der wahre Brief ist, seiner Natur nach, poetisch«, schrieb im Jahr 1798 Friedrich Hardenberg (Novalis) im *Blütenstaub*-Fragment Nr. 56 im 1. Heft der Zeitschrift 'Athenaeum' und schloß in gewissem Sinn die Diskussion über das Jahrhundert der Briefe ab, indem er den Brief für sich und die noch junge Generation der Romantiker bereits zur Kunstform erhob; er konnte das offensichtlich deshalb mit so großer Selbstverständlichkeit tun, weil »der Brief seine Bewährungsprobe als literarische Gestaltungsmöglichkeit zigfach bestanden hatte« (Nickisch, S. 96). Untersuchte man die Briefe Hoffmanns genauer und gäbe ihnen den Raum einer eigenen Arbeit, fragte nach ihrer literarischen Qualität, rekonstruierte Hoffmanns Belesenheit und sein Lektüreverhalten, ließe sich dazu gewiß noch weitaus Präziseres sagen und manches Überraschende entdecken. Die Briefe an Hippel sind — so läßt sich aber bereits jetzt mit

[Page 1037]

Gewißheit sagen — viel weniger das »Denkmal einer Freundschaft« und natürlich keineswegs ausschließlich »Lebensdocumente«, wie Hans von Müller sie 1912 an die Öffentlichkeit gebracht und wie es Friedrich Schnapp fortgeführt hat (wobei immer zu berücksichtigen ist, daß wir den Umfang von Hippels Eingriffen bei privaten Mitteilungen Hoffmanns nicht kennen) — sie »sind vielmehr auf den Briefpartner bezogene Äußerungen über Gegenstände, die für beide Briefpartner von Interesse sind (...). Sie haben Mitteilungsfunktion und sind an ihrem Leser orientiert. Der Briefpartner repräsentiert für die Gattung des Briefes das 'Publikum', das im dichterischen Werk der Leser bildet« (Segebrecht 1970, S. 167). Nirgends ist diese Orientierung am Adressaten als Publikum so deutlich in die Praxis des Schreibens überführt wie in einer Vielzahl von Hoffmanns Briefen an Hippel. Hier hat er die literarischen Spielräume des Briefes erstmals erkannt und ausgiebig genutzt: Spielräume der Selbstinszenierung, der Literarisierung von Alltagsbegebenheiten, Verfremdungstechnik, Verhüllung und Verkleidung, alle die literarischen

Spielformen, die dann im eigentlichen Werk wieder begegnen werden: »Wortwitze vom Albernem und Kalauerhaften bis zum Absurden, rascher Wechsel der Töne und Stile, Zusammenprall von Unterschiedlichem, von Komik und Melancholie, Spiel, bis ins Grotteske getrieben, die ständige Verwandlung von Leben in Kunst durch eine überbordende Fülle literarischer und musikalischer Anspielungen, dazu eine durchgehende Selbstironie bis zur Selbstverspottung« (Steinecke 2002, S. 129). Hoffmanns frühe Briefe sind also bereits Teil seiner literarischen Produktion, und am Brief als Kunstform seines im engeren Sinn literarischen Werks hat er zeitlebens festgehalten, hat ihn variiert und verfeinert: von der ersten Veröffentlichung an — *Schreiben eines Klostergeistlichen an seinen Freund in der Hauptstadt* von 1803 — bis hin zu den Prosaschriften *Briefe aus den Bergen* (1820) und *Schreiben an den Herausgeber* (1821).

[Page 1038]

DIE BRIEFE AN VERLEGER UND REDAKTEURE

Hoffmanns Briefe an Verleger und Redakteure sind geprägt von Kalkül und dem starken Wunsch, mit seinen künstlerischen Arbeiten öffentlich zu werden — stand doch am Anfang sogleich der Mißerfolg. Hoffmanns Versuch, einen Verleger für seinen Romanerstling *Cornaro* zu finden, mißlang, auch deshalb, weil er einen Buchhändler als Vermittler eingeschaltet hatte. In direktem Briefkontakt mit Verlegern wußte Hoffmann weitaus professioneller seine Kompositionen, Zeichnungen und Dichtungen anzupreisen. In seinem ersten (erhaltenen) Brief an den Verlag Breitkopf & Härtel vom 14. 9. 1799 (Nr. 42) zeigt sich Hoffmann schon selbstbewußt, begibt mit taktischem Geschick und die Möglichkeiten, die das Medium ›Brief‹ ihm bot, nutzend; er betont den Marktwert des von ihm angebotenen Produktes und die zu erwartende Nachfrage, da es der herrschenden Mode angepaßt sei; er geht auf die Belange und Vorlieben des Verlegers ein, verweist auf seinen eigenen, noch dilettierenden, das heißt Liebhaber-Status, hat aber bereits genaue Honorar-Vorstellungen und fingiert deshalb Angebote von anderen Verlegern, um damit dem Adressaten eine für sich selbst positive Entscheidung nahezu legen.

Auch der Begleitbrief zur Prosaschrift *Schreiben eines Klostergeistlichen* an den Verleger Sander vom 19. 8. 1803 (Nr. 49) belegt Hoffmanns früh ausgeprägte Empathie und Fähigkeit, auf den Adressaten einzugehen. Der von ihm angebotene Text setzt eine bereits im ›Freimüthigen‹ und anderen Zeitschriften begonnene literarische Diskussion fort und stellt den eigenen Text in diesen Kontext; mit feinsinniger Bescheidenheit weist er auf die Qualität seines Aufsatzes hin und fragt gleichzeitig, ob er noch weitere Beiträge schicken dürfe. Sander druckte schließlich die Prosaschrift und besiegelte damit das öffentliche Debüt des Schriftstellers Hoffmann — mit einer fingierten Warschauer Adresse, da Hoffmann sein Plocker Exil als peinlich und geschäftsschädigend empfunden haben mag.

[Page 1039]

Die Briefe an den Verleger Kühnel in Leipzig vom 14. 11. und 12. 12. 1807 (Nrn. 73, 74) zeigen ein ähnliches, jetzt bereits erprobtes, Muster wie der oben erwähnte Brief an Breitkopf & Härtel. Wieder geht er auf die Interessen und Belange des Adressaten ein, beruft sich auf andere Autoritäten, beschreibt die Marktlage und sagt voraus, bald ein bekannter Komponist zu sein, wobei er es nicht versäumt, auf ein angemessenes Honorar hinzuweisen. Seine Briefe an Kühnel werden zwar nicht von Erfolg gekrönt, doch bedeuten sie für Hoffmann eine lehrreiche Kommunikation und sind Voraussetzung für einen immer selbstbewußter werdenden Umgang mit seinen künftigen

Verlegern und Redakteuren.

Seine Briefe an den Musikschriftsteller und Redakteur der 'Allgemeinen Musikalischen Zeitung', Friedrich Rochlitz, führen vor, wie es Hoffmann gelang, ständiger Mitarbeiter an dieser renommierten Zeitung zu werden; er stellt dabei seine Liebe zur Kunst in den Vordergrund, zählt seine bewährten Kontakte zu anderen Verlegern auf und bittet Rochlitz um eine Besprechung seiner *Canzonetten*, während er gleichzeitig im Gegenzug anbietet, ein aus Rochlitz' Feder stammendes Singspiel zu vertonen (Nr. 80). Am 12. 1. 1809 (Nr. 85) schickt Hoffmann Rochlitz »einen kleinen Aufsatz«, den *Ritter Gluck*, mit der Bitte um Aufnahme in die AMZ und setzt hinzu, etwas Ähnliches schon einmal in der AMZ gelesen zu haben. Daß der Verfasser des von Hoffmann erwähnten Aufsatzes *Der Besuch im Irrenhause* Rochlitz selbst war, wußte Hoffmann natürlich. Und wie schon beim *Schreiben eines Klostergeistlichen* zu beobachten war, paßt Hoffmann seine Arbeit thematisch dem aktuellen Zeitschriften-Kontext an — ein Verfahren, das er bis an sein Lebensende beibehalten und als Erfolgsschriftsteller zunehmend virtuos handhaben wird. Die umfassende und genaue Wahrnehmung des Adressaten Rochlitz und seiner verlegerischen Interessen durch Hoffmann, was Publikationsort und Thema betrifft, erweist sich als erfolgreich — *Ritter Gluck* wird gedruckt. Dabei muß Hoffmann am Beginn seiner literarischen

[Page 1040]

Karriere Zugeständnisse machen und redaktionelle Eingriffe in seinen Text hinnehmen. Dies wird sich ändern: Zwar sanktioniert er gegenüber Rochlitz noch die Kürzungsvorschläge und Zusätze von fremder Hand, »denn mein Manuskript kann dadurch nur gewinnen« (Nr. 86), doch wird er später zu erkennen geben, daß ihm solche Eingriffe widerstreben. Ging es zunächst noch um ein notwendiges Zugeständnis auf dem Weg zur ständigen Mitarbeit an der AMZ, verbat sich Hoffmann wenige Jahre später derartige Eigenmächtigkeiten energisch, wie aus einem Brief vom 26. 7. 1813 (Nr. 146) an seinen Verleger Carl Friedrich Kunz hervorgeht: »Bester Mann! — Nur keine Änderungen in meinem Manuskript —«. Noch im Jahre 1809 jedoch sah sich Hoffmann nicht nur gegenüber Rochlitz zu weitgehenden Konzessionen im Verkehr mit Verlegern und Redakteuren genötigt, wie sich im Brief an den Musikverleger Naegeli (Nr. 98) nachlesen läßt. Geradezu ängstlich hoffte er, daß sein angebotenes *Grand Trio* dem künstlerischem Anspruch Naegelis gerecht werde. Im selben Brief legt Hoffmann seine miserable wirtschaftliche Lage und Geldnot offen, mit der Bitte um ein Honorar, möchte aber zugleich betont wissen, daß er nicht komponiere, um Geld damit zu verdienen, sondern daß er die Vervollkommnung seiner Kunst anstrebe. Hoffmann hat sich übrigens nie gescheut — auch in Jahren mit gutem Verdienst nicht —, trotz aller zielgenau eingesetzten sprachlichen Verlegenheitstopoi seine ständigen Geldnöte in den Briefen anzusprechen. Seine Fähigkeit, für sich und sein Werk zu werben, und dabei die Verleger gegenseitig auszuspielen, wurde mit den Jahren immer raffinierter. Hoffmann hat im Verkehr mit Verlegern und Redakteuren die zahlreichen strategischen Möglichkeiten, die der Brief ihm bot, und seine sprachlichen Fähigkeiten instrumentalisiert, um seine Interessen als Künstler entschieden wahrzunehmen und durchzusetzen. Der Erfolgsschriftsteller E. T. A. Hoffmann der Jahre 1816 – 1822 diktierte bereits die Honorare, kassierte Vorschüsse, versprach meist mehr als er produzieren konnte, hielt seine Verleger

[Page 1041]

hin und die versprochenen Abgabetermine nur selten ein. Aber das liegt bereits jenseits des hier zu behandelnden Zeitraums.

VORBEMERKUNG ZUM STELLENKOMMENTAR

In den Briefen finden sich, nicht zuletzt wegen Hoffmanns ausgezeichneter humanistischer Bildung, eine ganze Reihe griechischer, lateinischer, italienischer und französischer Wendungen. Sie wurden, entsprechend den Regeln dieser Ausgabe, übersetzt; auf spätere Rückverweise oder erneute Erklärungen wurde verzichtet. Aufgenommen und erklärt sind auch sprachliche Wendungen, die heute nicht mehr gebräuchlich sind oder einem Bedeutungswandel unterworfen waren.

Die Herausgeber des Brief-Teils sind Franz Loquai und Wolfgang von Ungern-Sternberg zu großem Dank verpflichtet, die gelegentlichen Bitten um Auskunft, vor allem zu literarischen Nachweisen, und Gegenlektüre prompt und zuverlässig nachkamen.

STELLENKOMMENTAR

11,2 Ende Oktober 1794] Dieser Brief ist das früheste erhaltene schriftliche Zeugnis E. T. A. Hoffmanns, adressiert an seinen Jugendfreund Theodor Gottlieb von Hippel (1775 – 1843), der in Marienwerder seine juristische Ausbildung begann. Am oberen Rand des Briefes befindet sich ein handschriftlicher Vermerk Hippels, der das Schreiben datiert und vermutet, daß der Brief von Hoffmann in der Absicht geschrieben wurde, er, Hippel, solle den Brief seinem Onkel zeigen, um das aufgetretene Mißverständnis auszuräumen (vgl. [Anm. 11,10](#)).

11,10 den ganzen Vorfall erzählen] Hippel geht in seinen *Erinnerungen*, S. 22, auf diesen Vorfall ein.

[Page 1042]

11,15 Dein Onkel] Theodor Gottlieb von Hippel der Ältere (1741 – 1796). Bedeutende politische und gesellschaftliche Persönlichkeit Königsbergs. 1780 ernannte ihn König Friedrich II. zum dirigierenden Ersten Bürgermeister und Polizeidirektor von Königsberg. 1786 wurde Hippel von König Friedrich Wilhelm II., dem Nachfolger Friedrichs II., der Titel eines Geheimen Kriegsrats und Stadtpräsidenten verliehen. Friedrich Wilhelm II. entsprach auch Hippels Antrag auf Adelsrenovation, also auf Wiederherstellung des in seiner Familie vorhanden gewesenen Adels. Diese behauptete adelige Herkunft wiederum ist sehr zweifelhaft und nicht erwiesen. Hippel trat auch schriftstellerisch an die Öffentlichkeit, publizierte aber mit Rücksicht auf seine hohen politischen Ämter anonym. Er schrieb humoristische Romane im Stil von Laurence Sterne. Hippel war Angehöriger der Freimaurerloge und mit Immanuel Kant und Johann Georg Hamann befreundet. Vgl. Joseph Kohnen, *Theodor Gottlieb von Hippel*, Lüneburg 1987.

11,18 meines GroßOnkels] Der Justizrat Christoph Ernst Voeteri (1722 – 1795), ein Bruder der beiden Großmütter Hoffmanns. In der Erzählung *Das Majorat* (1816) hat Hoffmann ihm in dem alten Advokaten V. ein literarisches Denkmal gesetzt (Bd. III dieser Ausgabe).

11,22 modeste] (Lat.) Bescheiden, sittsam. Hoffmann verwendet die alte adverbiale Schreibweise.

11,26 Rousseau] Jean-Jacques Rousseau (1712 – 1778), dessen Autobiographie *Confessions* (postum 1781 veröffentlicht) zu Hoffmanns Lieblingsbüchern gehörte — laut seinem Tagebuch vom 14. 2. 1804 hat er es dreißigmal gelesen, vgl. auch Hippels *Erinnerungen*, S. 15 sowie [S. 134,36](#) im vorliegenden Bd.

11,27 ob ich seine ganze Sammlung gesehen hätte] Nach Schlichtegrolls *Nekrolog*, Gotha 1801, S. 358, maß Hippel seiner Gemäldesammlung große Bedeutung bei.

12,18 Dein lieber Brief, den ich heute erhielt] Aus Arnau, wohl vom 6. 12. 1794. Nicht erhalten.

12,23 nächtliches Geschwader finsterer Launen] Bildhaft poetische

[Page 1043]

Beschreibung der Melancholie, der Künstlerkrankheit schlechthin. Diese Metapher dürfte Hoffmann aus seiner Lektüre empfindsamer Literatur und der Werke von Shakespeare, Rousseau, Wieland, Moritz u. a. vertraut gewesen sein und nicht aus der zeitgenössischen medizinisch-philosophischen Debatte, die Hoffmann nachweislich erst in seiner Bamberger Zeit (1808 – 13) kennenlernen und mit der er sich dann intensiv befassen wird.

12,25 *der süßen Schwärmerei*] Auch diese Formulierung geht vermutlich auf intensive Lektüre-Erfahrung, vor allem der Romane von Cervantes und Wieland zurück.

13,7 *Tante und Onkel*] Den beiden unverheiratet gebliebenen Geschwistern der Mutter, Johanna Sophie Doerffer (1745 – 1803) und dem pensionierten Justizrat Otto Wilhelm Doerffer (1741 – 1811).

13,15 *Exekutant*] Der Ausführende, jemand, der etwas vollzieht.

13,16 *Sandbüchse*] Sand zum Trocknen der feuchten Tinte auf dem Briefpapier.

13,20 *in nuce*] (Lat.) In Kürze, im Kern.

13,20 *pausbäckigen dickbeinigten Merkur*] Gott des Handels und Götterbote aus der römischen Mythologie, dem griechischen Hermes gleichgesetzt. Hier scherzhafte Charakterisierung des Briefboten.

13,27 *Arnausche MäuseKönig*] Humoristische lokale Anspielung, deren Sinn wohl nicht mehr aufzudecken ist.

13,35 *Ballkrampf — chorikospasma*] Scherzhafte Wortschöpfung Hoffmanns aus dem Griechischen, eine Kontraktion aus zwei Begriffen. Hippel hatte geschrieben, er habe im Gedanken an einen Ball in Königsberg eine Art Krampf gehabt.

14,3 *Maschkeradeball*] Dem Brief lag Hoffmanns Gedicht *Masquerade* bei.

14,3 *Königsberger Poissarden*] Von franz. »poissard«, pöbelhaft, gemein.

14,7 *Lindhorsts*] Christian David Lindhorst, Jurist in Königsberg, um 1794 vermutlich Justizrat, war laut Hippels

[Page 1044]

Anmerkung »ein Bekannter der Freunde, der ihnen oft als Zielscheibe diente — längst tot«.

14,12 *heischte*] Wünschte.

14,13 *der dicke Sir*] Hoffmanns Onkel Otto Wilhelm Doerffer (1741 – 1811). Eine der zahlreichen abschätzigen Charakterisierungen. Hier eine Anspielung auf Shakespeares Sir John Falstaff, eine Figur aus *Heinrich IV.* und *Die lustigen Weiber von Windsor*. Falstaff gilt als Typus eines dicken, prahlerischen und feigen Menschen. Nur diese Züge meint Hoffmann an seinem Onkel zu entdecken, nicht aber jene des Lebemannes, wilden Zechers und wortgewaltigen Lügenboldes, die Falstaff auch zugeschrieben werden.

14,15 *Rudera*] Von lat. »rudus«, pl. »rudera«, Schutthaufen, Trümmer, Überbleibsel.

14,19 *hypochondrischen Freunde*] Otto Wilhelm Doerffer pflegte einen aufs genaueste geregelten Tages- und Wochenablauf. Der Mittwoch war vorgesehen für den Besuch bei jenem Freunde. Die Anspielung Hoffmanns verweist auf die Inhalte jener Gespräche mit ihren gegenseitigen Bestätigungen der eigenen Selbstgefälligkeit mit hypochondrischen Zügen.

14,23 *pots de chambre*] (Franz.) Nachttöpfe.

14,26 *Sir Ott*] Vgl. [Anm. 14,13](#).

15,9 *quantum distat ab Inacho*] Horaz, *Carmina III* 19,1. In der Übersetzung von Bernhard Kytzler: »Wieviele Jahre nach Inachos | Kodros für seine Heimat nicht zu feige war zu sterben, | davon erzählst du, und auch vom Geschlecht des Aiakos | und wie gefochten wurden die Kämpfe unter dem heiligen Troja: | Für welchen Preis wir aber vom Chierweine einen Krug | kaufen können, wer uns Wasser wärmt mit Feuersgluten, | durch wen, der Obdach bietet, und wann | der Paeligner kälte ich entkomm — davon schweigst du!« (Horaz, *Oden und Epoden*, München 1995, S. 159.) Das Zitat besagt in diesem Kontext: Zwar könne der Onkel mit großem Argumentationsaufwand nach Gründen suchen und unter akklamativer Beschwörung des Heiligen

Geistes sein reines Gewissen bezeugen, auf das Naheliegende käme dieser weltfremd gebliebene Mann dennoch nicht.

[Page 1045]

15,21 *Zum 18. Januar 1795]* An diesem Tag wurde in ganz Preußen die 1701 in Königsberg erfolgte Erhebung des Herzogtums Preußen zum Königreich festlich begangen. Kurfürst Friedrich III. (1688 – 1713) wurde zum »König in Preußen« gekrönt.

15,23 *an H]* Vermutlich Hippel.

15,29 *germanisiert]* Vermutlich ironische Anspielung auf die preußische Germanisierungs-Politik in den 1793 zugewonnenen ehemaligen polnischen Gebieten nach der 2. Teilung Polens.

15,34 *TuberosenPomade]* Pomade aus dem ostindischen Zwiebelgewächs der Herbsthyazinthe (»polyánthes«).

16,4 *Habit]* Nach lat. »habitus«, äußere Gestalt, auch Kleidung, Tracht.

16,18 *Grandezza]* Nach span. »grandeza«, Würde, Hoheit, Stolz.

16,19 *Domino's]* Karnevals-kostüm, Maskenanzug, Larvenmantel.

16,19 *Nobili]* (Ital.) Die ehemaligen adligen Geschlechter in Venedig, die auch an der Regierung beteiligt waren.

16,26 *Charitinnen]* Nach griech. »charites«, Göttin der Anmut, die Grazien.

16,34 *Stoicismus]* Nach griech. »stoikoi«, die durch Zeno begründete altgriech. Philosophenschule, die sich durch strenge Tugend und Verleugnung aller Gefühle auszeichnete. Gleichmutslehre.

16,37 *Nonsens]* (Engl.) Unsinn. Abgeleitet von lat. »sensus«, der Sinn.

17,14 *Traure mit mir]* Ironisierte Melancholie in Gestalt einer rhetorischen Figur.

17,17 *dahin ist die holde Tänzerin]* Die Musen, neun anmutige Schwestern, Töchter des Zeus und der Mnemosyne, hatten nach und nach Schutzfunktion für alle Gebiete der Wissenschaft und Kunst übernommen. Hinter Hoffmanns »holder Tänzerin« steht Polyhymnia, Schutzgöttin für den Tanz; sie war der Liebling von Terpsichore, der Schutzgöttin für Chorlyrik; und Polyhymnia wird als »Busenfreundin« der

[Page 1046]

Thalia, Schutzgöttin der Komödie, charakterisiert. Hoffmann stellt den Tanz allegorisch an die Spitze, assistiert von Schauspiel und Gesang.

17,20 *Zephire]* Milde Westwinde.

17,30 *OttsCanonisierung]* Nicht ausgeführte oder verschollene Karikatur Hoffmanns. Ironisch gemeinte Heiligsprechung des Onkels Otto Wilhelm Doerffer, vgl. Hippels *Erinnerungen*, S. 13.

17,31 *InventionsGabe]* (Lat.) Erfindungsgabe.

17,33 *Bouteille]* (Franz.) Flasche.

18,15 *diminutiven Zopf]* Kleiner Haarzopf.

18,21 *Ich liebe die Menschen noch so wie vorher]* Seltenes emotionales Eingeständnis; gleichzeitig eine Aussage des jungen Künstlers Hoffmann. Denn die Liebe des Künstlers, oft gestaltetes Thema in seinem Werk, gilt allen Menschen und ist keineswegs nur eine private Äußerung Hippel gegenüber.

18,22 *Daß ich die wiederhasse, die mich hassen]* Das alttestamentarische Talionsprinzip — Gleiches mit Gleichem vergelten — wird hier als rhetorische Figur verwendet.

18,27 *eine ausgenommen]* Johanna Dorothea Hatt, geb. Schlunck (1766 – 1803). Sie wohnte mit ihrem um 19 Jahre älteren, ungeliebten Gatten, dem Weinhändler Johannes Hatt, von 1792 bis 1794 im Doerfferschen Hause zusammen mit Hoffmann unter einem Dach. Hoffmann gab ihr Musikunterricht und verliebte sich in seine Schülerin.

18,33 *Sottise]* (Franz.) Stichelnde Rede, auch Dummheit, Grobheit.

18,36 *en masque*] (Franz.) Maskiert.

19,12 *Reidnitz hat geschlossen*] Daniel Christoph Reidenitz (1751 – 1842). Erster Professor der juristischen Fakultät an der Albertina in Königsberg, dessen Vorlesungen Hoffmann u. a. besuchte.

19,20 *Inamorata*] (Ital.) Geliebte. Hoffmanns Geliebte Dora Hatt, von ihm auch »Cora« genannt.

19,30 *involvieren*] Von lat. »involvere«, in etwas verwickelt sein; hier: herausfordern könnte.

19,32 *Surdine*] Von ital. »sordino«, Dämpfer bei Tonwerkzeugen.

[Page 1047]

19,34 *Dein Exil*] Hippels Aufenthalt bei seinem Vater in Arnau.

21,8 *Dein Trauerspiel*] Hippels Dramenversuch ist nur aus Hoffmanns Briefen zu erschließen.

21,9 *Arnolph*] Vermutlich die Figur eines nicht überlieferten Textes von Hoffmann.

21,9 *Janitscharen*] Türkische Militärtruppen.

21,9 *charmeriert*] Von franz. »charme«, Liebenswürdigeit.

21,19 *Herbsttag von Iffland*] Lustspiel in fünf Aufzügen (1792) von August Wilhelm Iffland (1759 – 1814), Dramatiker und seit 1796 Direktor des Nationaltheaters in Berlin.

21,20 *Lizent* (*iaten*)] (Lat.-mlat.) Im Mittelalter akademischer Grad der evangelisch-theologischen, seltener der katholisch-theologischen Fakultät.

21,25 *schöne Tochter Graziens*] Eine der drei römischen Göttinnen der Anmut und Schönheit; ursprünglich die Charitinnen aus der griechischen Mythologie, Töchter des Zeus und der Eurynome (nach Hesiod waren es drei): Aglaja (Glanz), Euphrosyne (Frohsinn) und Thaleia (Blüte). Im Brief ist eine unbekannte Freundin Hippels gemeint.

21,35 *testieren*] (Lat.) Bezeugen, beglaubigen.

22,8 *M* (*arienwerder*)] Hippel begann im Juni 1795 den juristischen Vorbereitungsdienst am Obergericht der westpreußischen Stadt Marienwerder.

22,9 *Genius von Grosse*] Roman von Karl Grosse (1768 – 1847): *Der Genius. Aus den Papieren des Marquis C* von G** in vier Teilen*, Halle 1791 – 94.

22,31 *Portrait Deiner Mutter*] Henriette Hippel, geb. Stogler (1750 – 1779). Verstorbene erste Frau von Gotthard von Hippel (1743 – 1809). Hoffmanns Kopie ist nicht erhalten.

23,6 *F* (*ranziska*), *R* (*osalie*), *E* (*lmire*)] Figuren aus Grosses Roman *Der Genius*.

23,18 *Amanuel*] Figur aus Grosses Roman *Der Genius*.

24,24 *Schnurfeifereien*] Närrische Ideen.

24,36 *Elysium*] (Griech.-lat.) Gefilde der Seligen.

25,5 *Pläne hab ich*] Nämlich das Doerffersche Haus zu verlassen.

[Page 1048]

26,1 *in gelben Hosen*] Hoffmanns stilisierte Selbstbeschreibung erinnert an eine Verballhornung der Werthertracht (gelbe Hosen, allerdings blaues Jacket), um die Zuneigung zu Hippel in ironische Distanz zu rücken.

26,2 *Kollet*] (Lat.-franz.) Reitjacke.

26,2 *Koller*] Angesetztes Teil oder Ziernaht, in Achselhöhe einer Jacke angebracht.

26,13 *Deinen Vater*] Gotthard von Hippel (1743 – 1809), der als Pastor in Arnau lebte.

26,14 *Rondos*] Nach franz. »rondeau«, Melodie, die immer wieder zum ersten Teil zurückkehrt, die als Refrain wiederholt wird.

26,15 *Romanze auf die russische Kaiserin*] Zarin Katharina II. (1729 – 1796). Die Romanze hat sich nicht erhalten.

26,16 *Arien aus Lilla*] Das beliebte Singspiel *Lilla oder Schönheit und Tugend* ist eine Bearbeitung der in Wien uraufgeführten Oper *Una cosa rara* (1786) des spanischen Komponisten

Vicente Martín y Soler (1754 – 1806), das auch in Königsberg gespielt wurde.

26,19 *akkompagniere*] (Franz.) Begleite.

26,20 *bin in Spanien*] Weil der Komponist Martin y Soler spanischer Herkunft war.

26,32 *jene so unglückliche Liebe*] Zu Dora Hatt.

27,25 *Kabalen*] Abgeleitet von hebr.-franz. »cabale«, eigentlich jüdische Geheimlehre, hebr. »qabbala«. Hier im Sinne von Intrige. Hoffmann spielt vermutlich auf seine Affäre mit Dora Hatt an.

27,35 *Opfer seiner unverzeihlichen Bosheit*] Eines unbekanntes Nebenbuhlers.

27,37 *Zähre*] Das alte germanische Wort für Träne (mhd. »zaher«) ist gleichen Ursprungs wie Träne. Hoffmann rückt den Vorgang mit dem veralteten Wort in ironische Distanz.

28,1 *kleiner Anordnungen*] Wohl eine Anspielung auf eine Art Testament.

28,8 *sie könne mich zurückhalten*] Dora Hatt, die aus Hippels Sicht verhindere, daß Hoffmann ihm nach Marienwerder folgen könne.

[Page 1049]

28,19 *die Tante*] Johanna Sophie Doerffer (1745 – 1803), nicht zu verwechseln mit Charlotte Wilhelmine Doerffer (1755 – 1779), der »Tante Füßchen«, der Hoffmann in den *Lebens-Ansichten des Katers Murr* ein literarisches Denkmal setzte.

28,20 »*Gedanken über Vieles*«] Verschollene Textsammlung Hoffmanns.

28,30 *des häßlichen Vorgangs*] Hippels Anmerkung: »Ein Recontre mit einem Nebenbuhler«

28,33 *fete*] (Franz.) Fest.

29,26 *con amore*] (Ital.) Mit Liebe.

29,26 *Deinen Onkel*] Den schon mehrfach erwähnten Schriftsteller und Stadtpräsidenten von Königsberg Theodor Gottlieb von Hippel.

29,29 *Don Juan*] Der damals übliche Werktitel der deutschen Übersetzung des *Dramma giocoso Il dissoluto punito; ossia il Don Giovanni* (KV 527) von W. A. Mozart auf den Text von Lorenzo de Ponte, uraufgeführt am 29. 10. 1787 in Prag. In Königsberg wurde *Don Juan* erstmals 1793 aufgeführt. Ob Hoffmann dieser Aufführung beiwohnte, ist nicht bekannt; doch blieb der *Don Juan* immer seine Lieblingsoper Mozarts.

30,8 *Modifikationen*] (Lat.) Abwandlungen.

30,14 *Comedie*] Hier in der allgemeinen Bedeutung von Comedia (Welttheater).

30,24 *modulieren*] (Lat.) Abwandeln, in eine andere Tonart übergehen.

30,33 *2 Bogen*] Hoffmann rechnete sein Manuskript gleich auf Druckbogen um. Ein Bogen umfaßt 16 Seiten.

30,33 *Cornaro*] Hoffmanns dreibändiger erster Roman, dessen ungedrucktes Manuskript aber verschollen ist.

31,5 *Rezensiere doch recht genau*] Hoffmann und Hippel kritisierten gegenseitig ihre poetischen Versuche.

31,12 *Das Lärm*] Aus dem Frühneuhochdeutschen hervorgegangenes Substantiv »lerman«, »larman«, das Lärmen, Geschrei.

31,16 *Kneiphöfchen Hof*] In Fußnähe von Hoffmanns Wohnung in der Junkergasse, wo zahlreiche Liebhaber Konzerte aufgeführt wurden.

[Page 1050]

31,17 *Graun's Tod Jesu*] Carl Heinrich Graun (1703 oder 1704 – 1759), Sänger und Komponist. Hofkapellmeister König Friedrich II. von Preußen, der ihn nach der Thronbesteigung 1740 mit der Errichtung einer Italienischen Oper in Berlin beauftragt hatte. Sein Passions-Oratorium *Der Tod Jesu* (1755) nach einem Text von Karl Wilhelm Ramler wurde in Königsberg

seit den sechziger Jahren des 18. Jh.s fast an jedem Karfreitag aufgeführt.

31,19 *R. K. D.]* Diese und die folgenden Initialen sind nicht mehr aufzulösen.

32,2 *Frühjahr 1795]* Hippels Datierung »Ohne Datum (Winter 1795)« trifft nicht zu, da Hoffmann in seinem Brief eindeutige Aussagen zur Jahreszeit macht, vgl. [S. 32,19](#): »Der Frühling hat auf meine Laune«.

32,9 *Warum das Cornaro heißt]* Eine mögliche Quelle für die Namensanregung ist Georg Christoph Lichtenbergs Aufsatz *Hupazoli und Cornaro oder: Tue es ihnen nach wer kann*, der im »Göttinger Taschen Calender« für 1793, S. 137 – 143, erschien. Luigi Cornaro (1475 – 1566) war ein italienischer Makrobiotiker. Lichtenberg wiederum wurde angeregt durch Christoph Wilhelm Hufelands Aufsatz *Makrobiotik oder Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern*, der im März 1792 in Wielands »Neuen deutschen Merkur« erschienen war. Hoffmann wird den berühmten Arzt Hufeland viele Jahre später in seiner Erzählung *Die Brautwahl* (1819) erwähnen.

32,11 *buntschäckt]* Hier im Sinne von Durcheinander.

32,16 *male sie aus]* Die »gelbe Stube« im Hause Doerffer in Königsberg.

33,3 *Motion]* (Lat.) Bewegung, gemeint ist hier Leibesbewegung.

33,8 *Retour]* (Franz.) Rückkehr.

33,11 *moralisches Übel]* Im Sprachgebrauch des 18. Jh.s ein Synonym zu »psychisches Übel«. Hier im Sinne einer Anspielung auf Hoffmanns seelische Befindlichkeit wegen des Verhältnisses zu Dora Hatt.

33,13 *Anachoret]* Von griech. »anachoretos«, zurückgezogen

[Page 1051]

Lebender. Frühchristlicher Einsiedler mit strengen Lebensformen.

33,14 *Formentera]* Spanische Insel im Mittelmeer.

33,15 *der Bruder]* Hoffmanns sieben Jahre älterer Bruder Johann Ludwig Hoffmann (1768 – nach 1822) lebte seit 1782 in Insterburg.

33,19 *unser Übel ist entgegengesetzt]* Bekenntnisse eines jungen Künstlers über dessen spezifische Sicht der Dinge.

33,30 *Hackertsche Mondgegend]* Der berühmte und sehr gefragte Landschaftsmaler Jacob Philipp Hackert (1737 – 1807). Goethe widmete ihm eine biographische Skizze.

34,2 *22^t September]* Zur Brieflücke zwischen Frühjahr und Herbst 1795 schreibt Hippel: »Eine Menge Briefe aus der Zwischenzeit sind nicht fürs Publikum.«

34,16 *Deiner vormaligen Wohnung]* Hippel wohnte ab 1788 zeitweise am Königsberger Rollberg, denn der prominente Onkel gewährte ihm anfangs nur Freitische, aber kein dauerhaftes Gastrecht in seinem Haus.

35,9 *Adagio, pianissimo]* (Ital.) Gemächlich, sehr leise. Musikalische Tempovorschrift für den langsamen Vortrag eines Musikstücks.

35,12 *schrapt auf einer Bierfiddel]* Kratzt auf einer Geige. Abgeleitet von Bierfiedler, einem Wirtshaus-Geiger.

35,13 *Gassenhauers]* Aus dem 16. Jh. in der ursprünglichen Bedeutung von Pflastertreter, Nachtbummler; dann auf das von Nachtbummlern gesungene Lied übertragen.

35,18 *Fidler]* Abgeleitet von Fidel, einem Saiteninstrument des Mittelalters; hier abwertend für Geigenspieler.

35,27 *Jovialität]* Heitere Gemütsart, Leutseligkeit. Erst seit dem 18. Jh. bezeugt, also ein modernes Wort zu Hoffmanns Zeit.

35,33 *examiniert bin]* Hoffmann absolvierte am 22. 7. 1795 sein erstes juristisches Staatsexamen.

36,11 *Indignation]* Von lat. »indignatio«, Unwille, Entrüstung.

36,25 *Eingezogenheit]* Deutsche Entsprechung für das lat. »vita solitaria«, von der Gesellschaft zurückgezogen lebend.

37,32 »den Geheimnißvollen«] Hoffmanns zweiter nicht erhaltener Roman; vgl. Brief Nr. 19, S. 62f. in diesem Bd.

38,4 *stirbt der GroßOnkel*] Christoph Ernst Voeteri (1722 – 1795) starb am 26. 10. 1795.

38,11 *beaumonde*] (Franz.) Die schöne Welt, hier im Sinne von vornehmer Gesellschaft.

38,15 *ex officio*] (Lat.) Von Amts wegen.

38,17 *Arie von Pietro Winter*] Um welche Arie des Münchner Hofkapellmeisters Peter (von) Winter (1754 – 1825) es sich hier handelt, läßt sich nicht rekonstruieren. Winters Werk war Hoffmann gut vertraut.

38,27 *der Vetter R.*] Es kann sich nur um Ernst Ludwig Hartmann Doerffer (1778 – 1831) handeln.

39,11 *eines Motetts*] Ein Singstück, dem gewöhnlich ein biblischer Spruch zugrunde liegt; mehrstimmiger Chorgesang ohne Instrumentalbegleitung.

39,13 *Judex ille cum sedebit*] (Lat.) Wenn der Richter auf seinem Richterstuhl sitzen wird, wird offenbar werden, was verborgen ist, und nichts wird ohne Vergeltung bleiben; Zitat nach Goethes *Faust I*, V. 3813ff. (nach der Sequenz aus dem Requiem).

39,23 *Claudine von Villa Bella*] Dieser Kompositionsplan wurde nicht realisiert.

40,8 *15^t November cr.*] Abkürzung für lat. »currentis«, des laufenden Jahres oder Monats, auch für »circiter«, ungefähr.

41,1 *ennüyant*] Abgeleitet von franz. »ennui«, Langeweile, Verdruß.

41,3 *Axur, eine neue Oper von Salieri*] Antonio Salieri (1750 – 1825), Komponist und Hofkapellmeister und der zu Unrecht berüchtigte Konkurrent W. A. Mozarts. Seine Oper *Tarare* (UA 1787) wurde dann unter dem Titel *Axur, re d'Ormus* (Uraufführung 1788) umgearbeitet. In dieser Form sah sie Hoffmann im November 1795 in Königsberg.

41,25 *Hrn. S.*] Laut Friedrich Schnapp der Schauspieler, Sänger und Regisseur Johann Christoph Strödel (1745 – nach 1819), der seit 1783 in Königsberg arbeitete.

41,31 *Ach Freund*] Hoffmanns Stilisierung des Freundschaftskultes, hier als rhetorische Figur der Emphase.

42,16 *Vignetten*] Nicht erhalten.

42,18 *Ewald Trinkulo*] Trinculo, »a jester«, ist die trinkfreudige Narrengestalt in Shakespeares Drama *The Tempest* (*Der Sturm*), einem der Lieblingsstücke Hoffmanns, aus dem er mehrmals zitiert, vgl. [Bd. II/1, S. 735f.](#)

42,24 *Konvenienzen*] Nach lat. »convenientia«, Übereinkunft, Schicklichkeit.

42,27 *Melusinenbrut*] Vermutlich meint Hoffmann hier seine Verwandtschaft im Doerfferschen Haus. Melusine ist der Name einer Nixe oder Meerfee, halb Frau, halb Fisch, die nach einer französischen Sage des 13. oder 14. Jh.s Ahnfrau des seit 967 in Poitou nachweisbaren gräflichen Hauses Lusignan gewesen sein soll. Hoffmanns Melusinen-Metapher steht hier im Zusammenhang mit Trinculos Monolog in Shakespeares *Sturm* II 2, der in A. W. Schlegels Übersetzung lautet: »Was gibt's hier? Ein Mensch oder ein Fisch? Tot oder lebendig?«

42,28 *Apollo aus dem Bierfaß*] Hoffmanns Onkel Otto Wilhelm Doerffer. Apollon galt auch als Gott der Musik und der Künste, was die satirisch gemeinte Formulierung noch verstärkt.

42,29 *würd' ich Komponist*] Bis in die Zeit seines dritten Berliner Aufenthalts ab 1814 hatte Hoffmann den Wunsch und das Ziel, sich als Komponist einen Namen zu machen.

42,33 *Harlequinade*] (Franz.) Abwandlung des ital. »arlecchino«, Hanswurst.

42,35 *Arlequin, Arlequinette und Pierrot*] Figuren aus der *Commedia dell'arte*.

42,37 *Welch ein Mischmasch*] Künstlerischer Kompositionsbegriff des *compositum mixtum*

aus der Poetik des Barockromans.

43,3 *Wer grübe sich nicht selbst sein Grab*] Das Gedicht *Süßer Wahn* von Johann Gottfried Herder (1744 – 1803) erschien anonym im ⁷Göttinger Musenalmanach⁶ von 1772, S. 160.

43,8 *Doris*] Hoffmann wandelte aus Liebe zu Dora Hatt die von Herder angerufene »Psyche« in »Doris« ab.

43,22 *Introitus*] (Lat.) Eingang, Beginn.

[Page 1054]

43,35 *Supplikanten*] (Lat.) Bittsteller.

44,2 *Ohrenspitzer*] Scherzhafte Übersetzung der Amtsbezeichnung Auskultator.

44,13 *Chodowiecki*] Der von Hoffmann geschätzte und populäre Maler und Graphiker Daniel Chodowiecki (1726 – 1801), dessen Breitenwirkung auf seinen zahlreichen Arbeiten für Almanache und Taschenbücher des 18. Jh.s beruhte. Hoffmann erwähnt ihn in seinen Erzählungen *Der Sandmann* (**Bd. III, S. 24,32**) und *Des Veters Eckfenster*.

44,13 *Göttinger Taschenbuch*] Gemeint ist der ⁷Göttinger Taschen-Calendar⁶ für das Jahr 1794, in dem sich die beiden Kupfer von Chodowiecki befinden.

45,6 *es fertig zu machen*] Die Komposition ist nicht erhalten.

45,12 »*das Sonnenfest der Braminen*«] Singspiel aus dem Jahr 1790 von Wenzel Müller (1767 – 1835) nach dem Text von Karl Friedrich Hensler.

46,8 *Mein Verhältnis mit*] Gemeint ist Dora Hatt.

47,6 *Klausnerleben*] Einsiedlerleben.

47,30 *des Onkels kleine Konzerte*] Otto Wilhelm Doerffer war Hoffmanns erster Musiklehrer.

48,22 *Nova Zembla*] Gemeint ist Nowaja Semlja (Das neue Land), eine russische Doppel-Insel im nördlichen Eismeer.

49,1 *feuriger Ohnmacht*] Rhetorische Figur des Oxymorons.

49,2 *koagulierte Zirbeldrüse*] Begriff aus der antiken Temperamentenlehre, die Hoffmann aus der Lektüre der Werke Jean Pauls, Wielands, Sternes und Cervantes' vertraut war.

49,18 *G.R.M.*] Nicht zu entschlüsselnde Initialen.

49,26 *Realität*] Gemeint ist Realismus.

49,28 *quaestionis*] (Lat.) Frage; hier die in Frage kommende Person oder Sache.

49,32 *eine Lüge*] Vgl. wenige Zeilen zuvor: »und aufgehoben ist aller Umgang mit ihr«; gemeint ist Dora Hatt.

50,11 *im vorigen Briefe*] Die Weigerung Dora Hatt zu verlassen.

[Page 1055]

50,13 *Pierrot's mit großen Knöpfen*] Verkleinerungsform von franz. »Pierre«, Peter. Dienerfigur aus der in Paris gespielten, aus Italien stammenden Commedia dell'arte. Pierrots Wams war dicht mit großen, glänzenden Knöpfen besetzt. Schein und Sein klaffen bei dieser Figur weit auseinander. Von Hoffmann also in dem Sinne gebraucht, daß man mit ungerechtfertigten Machtsprüchen leicht einen Narren aus sich machen kann.

50,14 *dixi*] (Lat.) »Ich habe gesprochen.« Formelhafte Wendung am Schluß einer Rede.

50,15 *meinen alten Vater*] Christoph Ludwig Hoffmann starb am 27. 4. 1797 in Insterburg.

50,16 *des Br(uders)*] Hoffmanns älterer Bruder Johann Ludwig Hoffmann.

50,20 *Montag ist mein Geburtstag*] Wurde im Hause Doerffer immer verspätet am 25. 1. gefeiert. Vgl. die ausführliche Interpretation des Briefes in Steinecke 1999.

50,23 *sentimentalisch*] Die gesamte folgende Passage ist eine Paraphrase aus Jean Pauls 1793 erschienenem Roman *Die unsichtbare Loge, Zweiundzwanzigster oder XVIII. Trinitatis-Sektor*, in: Jean Paul, *Werke*, Abt. I, Bd. 1, S. 193.

[50,29](#) *Abelard in seiner StGildo'sKlausel*] Gemeint ist der Liebes-Briefwechsel zwischen Petrus Abaelardus (1079 – 1142) und Heloisa (1101 – 1164), der Äbtissin des Klosters Paraklet.

[50,34](#) *Don Carlos*] Friedrich Schillers Theaterstück *Don Karlos, Infant von Spanien*, erschien 1787.

[51,2](#) *Der H(att)*] Ehemann von Dora Hatt.

[51,4](#) *die R. (...)* der B.] Die Initialen sind nicht zu entschlüsseln.

[51,4](#) *die Tante*] Gemeint ist Johanna Sophie Doerffer.

[51,27](#) *schwarze Gallhypochondrie feriiert*] Fortdauern der Krankheit. Hier wird der schwarzgallige Melancholie-Aspekt mit der Hypochondrie kundig und doch launig — Melancholie als Folge der Hypochondrie — in Verbindung gebracht.

[51,28](#) *physische und moralische Gründe*] Körperliche und seelische Ursachen; moralische Gründe in unserem modernen Sinn sind hier nicht gemeint.

[Page 1056]

[51,29](#) *multiplizierende sedes*] Wiederholte und sich noch verstärkende Stuhlgänge.

[51,30](#) *periodum*] (Lat.) Satz.

[51,33](#) *Sentiments*] (Franz.) Empfindung, Gefühl.

[51,34](#) *O süße Vereinigung*] Hoffmanns Vermögen, wiederholt seine Gefühle in rhetorische Figuren — hier Emphase — zu kleiden.

[52,3](#) *Vereinigung heterogener Wesen*] Dora Hatt und ihr Ehemann.

[52,10](#) *soviel Lärm macht*] Hoffmanns Verhältnis zu Dora Hatt.

[52,11](#) *SackpfeifenKonzert des Prinzen Facardin*] Gemeint ist Antoine Comte d'Hamiltons (1646 – 1720) unvollendete Feengeschichte *Les quatre Facardin* aus den *Contes de féerie* (1715, dt. 1790).

[52,24](#) *Thorn*] Stadt im preußischen Regierungsbezirk Marienwerder, Sitz eines Landgerichts.

[52,34](#) *Cap de bonne esperance*] (Franz.) Kap der guten Hoffnung.

[52,34](#) *PraejudicialTermin*] (Lat.) Juristischer Termin in der Feststellungsklage.

[52,36](#) *AgnitionsUrteil*] (Lat.) Anerkenntnis-Urteil. »Urteil« ist eine ältere Form (vom Mhd.); vgl. *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 24, Sp. 2569f.

[52,37](#) *in extenso*] (Lat.) Ganz ausführlich, vollständig.

[53,12](#) *savoir vivre*] (Franz.) Lebensart.

[53,12](#) *Perlen vor die Säue*] Zitat aus der Bibel, Matth. 7,6.

[53,15](#) *suppletorium*] (Lat.) Ergänzung.

[53,25](#) *meine Vignette*] Hier Brief oder poetische Miniatur, nicht erhalten.

[53,34](#) *Pestilenziarius*] Von lat. »pestilentarius«, Pestpfleger, Pestprediger.

[53,36](#) *Schwarz den Carl Moor*] Hauptfigur aus Schillers *Die Räuber* (1781).

[54,6](#) *das Stundenrad schneller drehte*] Gemeint ist das Uhrrad, vgl. *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 20, Sp. 533.

[54,10](#) *Approximation*] (Lat.) Annäherung.

[Page 1057]

[54,23](#) *sie trank Kaffee*] Dora Hatt.

[54,26](#) *LhombreKarten*] Kartenspiel, gewöhnlich unter drei Personen.

[54,30](#) *Sedezbandes*] Von lat. »sedecim«, sechzehn; Buchformat, bei dem der vierfach gefaltete Bogen 16 Blätter, also 32 Seiten umfaßt und die Buchhöhe ca. 10 – 12 cm beträgt.

[54,33](#) *großen Hörsaal der Natur*] Naturphilosophische Wendung, die schon auf Paracelsus (1493 – 1541) zurückgeht.

[55,1](#) *nicht sprechen*] Gemeint ist natürlich brieflich.

[55,6](#) *ExtraBlatt*] In Anlehnung an Jean Pauls Roman *Die unsichtbare Loge*; vgl. [Anm. 50,23](#) sowie [71,30](#).

[55,10](#) *sentimentalische Dämmerung*] Vgl. [Anm. 50,23](#).

[55,11](#) *gebrannte Casemir*] Nach H. v. Müller, *Die erste Liebe des E. T. A. Hoffmann*, Heidelberg 1955, S. 49, »ein polnischer Branntwein«. Für einen »Kaschmir-Shawl« plädiert dagegen Fritz Felzmann in: MHG 17 (1971), S. 37.

[55,12](#) *Insinuation*] (Lat.) Empfehlung.

[55,14](#) *Öl in die Meereswogen*] Vgl. [Anm. 50,23](#).

[55,15](#) *pedissequa*] (Lat.) Zofe.

[55,16](#) *Frieden* ⟨...⟩ *ewiger*] Anspielung auf Kants Schrift *Zum ewigen Frieden*, die 1795 in Königsberg erschienen war.

[55,20](#) *cessieren*] (Lat.) Weichen, aufhören.

[55,30](#) *MaschinenMenschen*] Anspielung auf die Schrift *L'homme machine* (1748) des französischen Arztes und Philosophen Julien Offray de La Mettrie (1709 – 1751).

[55,6](#) *offizinelles*] (Lat.) Arzneilich. Als Heilmittel durch Aufnahme in das amtliche Arzneibuch anerkannt.

[56,7](#) *Krummholz*] Von Natur aus gebogenes Holz, im Schiffsbau gebräuchlich.

[56,13](#) *Dein S.*] Nicht zu identifizieren.

[56,22](#) *Benda's (des Berliners)*] Franz Benda (1709 – 1786) Violinist und Komponist für die Violine, seit 1732 im Dienst König Friedrichs II. Auch Jean Paul erwähnt Benda in der von Hoffmann paraphrasierten Passage aus *Die unsichtbare Loge*, vgl. [Anm. 50,23](#).

[56,29](#) *Sie hat diesen Brief gelesen*] Dora Hatt.

[56,33](#) *Praejudicialperiode*] Nach lat. »praejudicium«, Vorurteil;

[Page 1058]

auch ein vorhergehendes Urteil, z. B. eines höheren Gerichtshofes. Hier aber in feiner Ironie privat gemeint.

[57,11](#) *dezisiver*] (Lat.) Entschiedener.

[57,16](#) *Relationenschmieden*] Juristische Berichte verfassen.

[57,18](#) *sans coup de trompette*] (Franz.) Ohne Trompetenstoß.

[57,33](#) *Hofmeisterton*] Von Hoffmann in dem Sinne gemeint, daß durch den prosaischen Brief Hippels jede Poesie bei ihm verflogen sei.

[57,36](#) *Der Apfel ist aufgeessen*] Die biblische Metapher meint: Der Sündenfall ist geschehen, und Hoffmann findet für heute zur Unschuld der Musen nicht mehr zurück.

[58,3](#) *Stierszene*] Von Hippel gestrichene Briefpassage.

[58,12](#) *vor Ostern abginge*] Hoffmanns Aufenthalt in Glogau war für zwei Jahre geplant.

[58,13](#) *Equipage*] (Franz.) Elegante Kutsche, hier aber im Sinne persönlicher Ausstattung gemeint.

[58,22](#) *dem Z.*] Nicht zu identifizieren.

[58,34](#) *Don Quichotterie*] Im Sinne von: eingebildet, nur in der Phantasie vorhanden. Miguel de Cervantes' (1547 – 1616) Roman *Don Quijote* gehörte zu Hoffmanns Lieblingsbüchern.

[59,5](#) *Flacons*] (Franz.) Parfüm-Fläschchen.

[59,8](#) *Heute ist Montag*] Montags traf sich Hoffmann regelmäßig mit Dora Hatt.

[59,16](#) *Instr* ⟨*uktions*⟩ *Termin*] Richterlicher Ermittlungstermin.

[59,23](#) *Sponsalien*] (Lat.) Verlobungsversprechen, Verlobungsgeschenke.

[59,24](#) *Themispriester*] Verkünder der göttlichen Gerechtigkeit. Themis war die mit Zeus verbündete griechische Göttin der Ordnung und Gerechtigkeit.

[59,33](#) *Galimathias*] (Franz.) Sinnloses, verworrenes Gerede.

[59,36](#) *Kranium*] (Griech.) Der menschliche Schädel.

[60,1](#) *der Bruder*] Hoffmanns ältester Bruder Johann Ludwig Hoffmann.

[60,7](#) *Tutti*] (Ital.) Alle Stimmen, volles Orchester.

60,15 *Registrant*] (Franz.) Eintragend; Stammbuch.

60,22 *Dein Portrait*] Vgl. Hoffmanns Federzeichnung *Hoffmann und Hippel als Castor e Pollux*; vgl. die Textabbildung [S. 780](#) und [Anm. 83,2](#).

60,31 *Contour*] (Franz.) Umrißlinie.

61,4 *vor meinem moralischen Tode für Preußen*] Gemeint ist der psychische Tod, vgl. [Anm. 33,11](#). Vermutlich eine Anspielung auf die mögliche Trennung von seiner Geliebten Dora Hatt.

61,7 *neupreußische Wölfe*] Ironische Anspielung auf die 3. Teilung Polens zwischen Rußland, Österreich und Preußen (24. 10. 1795).

61,8 *Geigen Quartetts*] Nicht erhalten.

61,13 *concert spirituel*] (Franz.) Geistliches Konzert, Kirchenkonzert.

61,23 *Der Tod*] Lovisa Albertina Doerffer starb am 13. 3. 1796 im Alter von 47 Jahren.

62,1 *Ach Freund, wer nicht den Tod*] Hoffmanns Wehklagen als rhetorische Figur der Emphase.

62,10 *Manen*] Plural von lat. »manes«, die Schatten der Verstorbenen.

62,11 *Accisbedienter* (...) *AccisWesens*] Akzise, die Gebrauchssteuer in Preußen. Hier im Sinne von Postspion, auch als rhetorische Figur (Personifikation) gebraucht.

62,14 *Conterbande*] Nach franz. »contrebande«, Schmuggelware.

62,21 *aus dem Roman*] Diese Briefpassage ist das einzig erhaltene Fragment von Hoffmanns zweitem Roman *Der Geheimnißvolle*.

63,5 *Exterieur*] (Franz.) Das Äußere, die Außenseite.

63,30 *und Sie Herr AccisInspektor*] Hoffmann wechselt die Stilebenen, um sich über das Spitzelwesen lustig zu machen.

64,5 *Eine Kopie von Dir*] Nicht zu identifizieren.

64,15 *Mit* (...) *stehe ich*] Dora Hatt.

65,4 *cessierender Kritik*] (Lat.) Wegfallende, hinfällige Kritik.

65,5 *einen starken Schritt*] Das von Hippel im Februar 1796 bestandene Referendar-Examen.

65,7 *Pas*] (Franz.) Schritt, künstlicher Tanzschritt.

65,21 *Trennung von ihr*] Dora Hatt.

65,35 *ich würde mit Dom Carlos rufen*] In der Buch-Erstaussage von Schillers *Dom Karlos I 2*.

66,4 *Dogmatik*] Hippels Anmerkung dazu lautet: »er meinte nicht die theologische«.

66,5 *Rotulus*] (Lat.) Das einem Aktenheft vorangestellte Verzeichnis der einzelnen darin enthaltenen Stücke.

66,7 *Blitzstrahl der erzürnten Gottheit*] Anspielung auf den altitalischen Gott des himmlischen Lichts und des Wetters, »Juppiter fulgor«, Gott des Blitzes.

66,11 *Grammairediscoursen*] (Franz.) Grammatik-Abhandlungen, hier im Sinne von langweiliger Unterhaltung.

66,19 *Laocoon*] Hoffmanns Zeichnung des berühmten mythologischen Motivs ist nicht erhalten.

66,26 *MutterBruder*] Der Onkel Johann Ludwig Doerffer in Glogau.

67,10 *ersterbe ich*] Offizielle Demutsfloskel in Schreiben an den König.

67,33 *despotisierenden Konventionshaufens*] Gemeint ist Hoffmanns Verwandtschaft in Königsberg.

68,1 *Surtouts*] (Franz.) Mantelartiger Überrock.

[68,5 Drehwirbel](#)] Hölzerne Stifte im Wirbelkasten der Saiteninstrumente.

[69,1 barsche Exekutor](#)] (Lat.) Vollstrecker. Rhetorische Figur (Personifikation). Gemeint ist der Tod.

[69,2 publiziert und exekutiert](#)] (Lat.) Eröffnet und vollstreckt.

[69,3 G \(eheimen\)R \(at\) vollführte](#)] Am 23. 4. 1796 starb Hippels Onkel, der Schriftsteller und Stadtpräsident von Königsberg, Theodor Gottlieb von Hippel. Sein Neffe wurde Universalerbe des bedeutenden Vermögens.

[69,21 petitum](#)] (Lat.) Gesuch, Ansinnen, Begehren.

[69,30 HerzVerschanzung Bresche](#)] Die gesamte Passage mit den von Hoffmann benutzten militärischen Metaphern erinnert an Sternes *Tristram Shandy*, vor allem an die Belagerung der Witwe Wadman durch Onkel Toby.

[Page 1061]

[70,3 Elysium](#)] (Griech.) Ort der Seeligen.

[70,3 mir ein Wesen](#)] Vermutlich ist Dora Hatt gemeint.

[70,14 Eisrinde](#) ⟨...⟩ [krustiert](#)] Hoffmann spielt auf Hippels Erbschaft als Freundschaftshindernis an.

[71,13 den L.](#)] Nicht zu identifizieren.

[71,30 Extrablatt \(ein Jean Paulscher Ausdruck\)](#)] Schon in seinem ersten Roman *Die unsichtbare Loge* (Erster Teil, Erster Sektor, Erstes Extrablatt) benutzte Jean Paul diese poetische Verschachtelungstechnik. Vgl. auch [Anm. 55,6](#).

[72,5 Laterna magika](#)] (Lat.) Zauberlaterne.

[72,9 in specie](#)] (Lat.) Besonders, namentlich.

[72,23 sans façon](#)] (Franz.) Ohne Umstände.

[72,27 decisiv](#)] (Lat.) Entschieden, bestimmt.

[72,31 recta aus dem Sprint](#)] (Lat.) Direkt aus einem Spazierort nahe Königsberg (nach einer Anmerkung Hippels).

[72,32 maitre de plaisir](#)] (Franz.) Meister, der den Ablauf eines Festes regelt; hier im Sinne von »vergnügungssüchtig«.

[73,3 Loyals Garten](#)] Vermutlich Ausflugsort in oder bei Königsberg.

[73,8 chargé d'affaires](#)] (Franz.) Chef einer diplomatischen Mission; Bevollmächtigter.

[73,26 18^t Julius 1796](#)] Hoffmanns erster Brief aus Glogau an Hippel.

[73,27 cr.](#)] Abkürzung für lat. »currentis«, des laufenden Jahres.

[73,33 von ihr](#)] Dora Hatt.

[74,14 Cicerone und Reiseami](#)] Reiseführer und Reisefreund.

[74,15 ein Knopfmacher](#)] Dieser hieß Küster laut einer Anmerkung Hippels. Möglicherweise kannte Hoffmann durch seinem Freund Hippel den Plan oder Entwurf seines Onkels, des im April 1796 verstorbenen alten Hippel, den Schlichtegroll in seinem Hippel-Nekrolog (1801), S. 474, so mitteilte: »Unter dem Titel der Knopfmacher hat er entweder ein Drama oder eine Erzählung machen wollen.«

[74,16 aus dem Lavater](#)] Hoffmann meint das Hauptwerk von Johann Kaspar Lavater (1741 – 1801), *Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe*, das 1775 – 78 in vier voluminösen Bänden erschienen war.

[Page 1062]

[74,18 Crayon](#)] (Franz.) Zeichenstift, Bleistift.

[74,28 Bratenrock](#)] Gehrock, Sonntagskleid.

[74,34 Sermon](#)] (Lat.) Rede. Von Hoffmann nicht abwertend gemeint.

75,1 *Coourtoupe*] (Franz.) Herzförmiger Haarsatz oder herzförmig gekräuseltes Stirnhaar.

75,4 *Fayence*] (Franz.) Steingut, nach der italienischen Stadt Faenza, danach Fayence in der Provence.

75,21 *insinuiert*] (Lat.) Einflüstern, hier wohl im Sinne von »eingeschmeichelt«.

75,23 *Contour*] (Franz.) Umriß.

75,24 *JoricksKuß*] Nach Sternes Roman *A Sentimental Journey through France and Italy* by Mr. Yorick (1768). Die Stelle lautet in J. C. Bodes Übersetzung, S. 121: »und unser Abschied war so herzlich vertraut, daß, wäre es irgend sonst wo gewesen, ich nicht dafür geschworen hätte, ob ich ihr nicht, eben so warm und heilig, als ein Apostel einen Liebeskuß würde gegeben haben«.

75,33 *face*] (Franz.) Gesicht.

75,33 *habeant sibi*] (Lat.) Sollen sie ihren Willen bekommen, auch wenn er zu nichts Gutem führt. Zitat aus Terenz' *Andria* IV 1 als Ausdruck des Unwillens.

76,2 *Mittwoch, d. 15 Junius*] Der 16. Juni.

76,4 *Att- und Pertinenzien*] Juristische Begriffe; hier svw. mit allem Zubehör.

76,8 *zufliegen sollte*] Gemeint sind der Onkel Johann Ludwig, die Tante Johanna Sophie Henriette, die beiden Cousinen Louisa Johanna Henriette und Sophie Wilhelmine, auch Minna genannt, sowie der Vetter Ernst Ludwig Hartmann Doerffer.

76,10 *Intestinen*] (Lat.) Gedärme, Eingeweide.

76,13 *Bräutigam der Cousine*] Friedrich Wilhelm Korn, der mit der älteren Cousine Doerffer verlobt war.

76,24 *wie's Hamlet seiner Mutter rät*] Die Stelle in Shakespeares *Hamlet* III 4 lautet in A. W. Schlegels Übersetzung: »O werft den schlechten Teil davon hinweg und lebt so reiner mit der anderen Hälfte«.

[Page 1063]

76,27 *die zweite*] Korns Braut, in Wirklichkeit die erstgeborene Cousine.

76,34 *der zweiten*] Korns Braut.

76,36 *Lebensassocié*] (Franz.) Hier im Sinne von Lebensfreund.

77,5 *von einem [Wesen]* Dora Hatt.

77,14 *Die Tante*] Sophie Henriette Doerffer, geb. Janisch.

77,22 *nie mehr zu schreiben*] An Dora Hatt.

77,25 *JesuitenKirche*] Auf diese Reminiszenz geht Hoffmanns Nachtstück *Die Jesuitenkirche* in G. (1817) zurück; vgl. [Bd. III dieser Ausgabe, S. 110 – 140](#).

78,16 *Sie*] Dora Hatt.

78,18 *blöden Sinn*] Im damaligen Sprachgebrauch »furchtsam, schüchtern«.

78,25 *in Z.*] Nicht zu identifizieren.

78,35 *jemanden weniger leiden zu sehen*] Dora Hatt beim Abschied.

79,6 *facit*] (Lat.) Ergebnis, Summe.

79,8 *Schlüße*] Schließe.

79,9 *Klaglibell*] (Lat.) Klageschrift, Klagebrief. Zitat aus Jean Pauls Roman *Quintus Fixlein*, der 1795 erschienen war; Jean Paul, *Werke*, Abt. I, Bd. 4, S. 206ff.

79,36 *Ohr des Dyonisius*] Grotte bei Syrakus in Form eines Menschenohrs mit akustischen Phänomenen. Der Sage nach zuerst von Dionysus I., dem Älteren (geb. 431 v. Chr.), entdeckt.

80,11 *irae amantium des Horaz*] Nicht Horaz, sondern Publius Terentius Afer (um 195 – 159 n. Chr.), *Amantium irae* III 3.

80,14 *Bonhomie*] Nach franz. »bon homme«, gutmütiger Mensch.

80,17 *RonchonchaChor*] Nicht ermittelt.

80,21 *D... (schen) Hause*] Vermutlich im Doerfferschen Hause.

80,26 *vom Stuhle der Themis*] Griechische Göttin der Ordnung und Gerechtigkeit, Richterstuhl. Gemeint ist hier der trockene juristische Berufsalltag.

80,27 Chimären] (Griech.) Hirngespinnste, ursprünglich Ungeheuer aus der griechischen Sagenwelt.

80,29 Bettsprung] Witzige Bezeichnung für Hochzeitsnacht, die am 21. 9. vollzogen wurde.

81,3 Antwortschreiben an Theodor] Bewußt an die literarische Fiktion von Hoffmanns Roman *Der Geheimnißvolle* angelehnt.

81,4 ditottschen Lettern] In Nachfolge des soeben erschienenen ⁷Musenalmanach auf das Jahr 1797^c, den Schiller bei Cotta in Tübingen herausgab und der in Antiqua statt in Fraktur gedruckt wurde. François Ambroise Didot (1730 – 1804), Sproß der berühmten Buchdrucker-Familie, schuf die Antiqua-Typen, die nach ihm »Didotsche Lettern« genannt wurden.

81,6 3 Briefe] Sind nicht erhalten.

81,26 Roborativ] Nach lat. »roborare«, stärken, kräftigen. Ein Stärkungsmittel.

82,27 Pensylvanien] Nordamerikanischer Bundesstaat.

83,2 Piedestal] (Franz.) Fußgestell, Säulenfuß.

83,2 Theodor und Eugenius] Vgl. Hoffmanns Federzeichnung *Castor e Pollux* (1803), die Hoffmann und Hippel als Dioskurenpaar darstellt.

84,4 Sabbatsaugenblicke] Der jüdische Samstag, abgeleitet von hebr. ⁷schabath^c, von der Arbeit ruhen.

85,22 Stoizismus] Gleichmutslehre der griechischen Stoiker.

85,33 M<olinary>] Der von Hippel nur abgekürzte »M« wurde von Hitzig aus persönlicher Bekanntschaft ergänzt zu Aloys Molinary (1772 – 1831), ein Miniaturmaler, der sich 1796 – 97 in Glogau aufhielt. Vgl. auch Hoffmanns Nachtstück *Die Jesuiterkirche in G.* in Bd. III dieser Ausgabe.

87,2 insinuieren] (Lat.) Hier im Sinne von »zustecken«.

87,7 Lord Anson] George Lord Anson von Soberton (1697 – 1762), britischer Admiral, nach dem die Inseln des Anson-Archipels in der Südsee benannt wurden.

87,12 schwarzer Punkt in einem Feuerkreise] Fixpunkt der Vernunft inmitten des Wahnsinns. Diese Metapher des Feuerkreises

taucht 1815 in Hoffmanns Nachtstück *Der Sandmann* auf, vgl. [Bd. III, S. 45](#).

87,24 Shakespears Falstaff] Das Zitat findet sich in *Heinrich IV.*, Erster Teil V 1, und lautet in A. W. Schlegels Übersetzung: »Ich wollte es wäre Schlafenszeit, Heinz, und alles gut«.

87,29 Kritik meiner Vernunft] Anspielung auf Kants Schrift *Kritik der reinen Vernunft* (1781).

88,9 ex propria auctoritate] (Lat.) Aus eigener Macht, eigenmächtig.

88,10 ombres chinoises] (Franz.) Chinesisches Schattenspiel.

88,13 den Jahrmarkt von Goethe] Goethes *Jahrmarktsfest zu Plundersweilern*. Ein Schönbartsspiel (1774).

88,27 Santa Hermandad] (Span.) Die heilige Bruderschaft, Sicherheitspolizei und -gefängnis in Spanien.

88,30 Portefeuille] (Franz.) Brieftasche.

89,10 moralischen und physischen Farniente] (Ital.) Nichtstun. Psychischer und körperlicher Müßiggang.

89,16 Diätetik des Phlegmatikers] (Griech.) Lebenserhaltungskunst des hier gemeinten Onkels von Hoffmann, Otto Wilhelm Doerffer.

89,21 haschierten Pantoffel soupierte] (Franz.) »An einem feingehackten Pantoffel speiste«.

89,28 Partialzahlungen] (Lat.) Teilzahlungen.

90,4 der Cousin] Hoffmanns Vetter Ludwig Hartmann Doerffer.

[90,6](#) *LandR (echt)* von 1721] Vorgänger des Allgemeinen Preußischen Landrechts von 1791/92.

[90,7](#) *schlesischen Edikten*] Erlasse und Verordnungen des preußischen Königs mit dem Ziel der Rechtsvereinheitlichung zwischen Preußen und den in den schlesischen Kriegen zugewachsenen Gebieten.

[90,8](#) *Effekten*] Nach lat. »effectus«, Ausführung, Venwirklichung.

[90,9](#) *mordiose Canaille*] (Franz.) Hier: das verfluchte Vieh.

[90,13](#) *M(inna)*] Hoffmanns spätere Braut Minna Doerffer.

[Page 1066]

[90,19](#) *Hasenfuß*] In Hoffmanns Sprachgebrauch ein Narr.

[91,5](#) *res sese moventes*] (Lat.) Sich bewegende Gegenstände.

[91,21](#) *der Vatikanische Apoll*] Wahrscheinlich meint Hoffmann den Apoll von Belvedere des Leochares aus dem 4. Jh. v. Chr.

[91,22](#) *einen Fiesco*] Nach der Hauptgestalt in Schillers Drama *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua* (1783).

[91,27](#) *Superiorität*] (Lat.) Erhabenheit, Überlegenheit.

[92,3](#) *MädchenKöpfe*] Nicht erhalten.

[92,18](#) *das Paket*] Die Briefe Hippels an Hoffmann, die nicht erhalten sind.

[92,24](#) *FußReise ins Gebürge*] Erfolgte im Sommer 1798.

[93,10](#) *gewisses Portrait*] Nicht zu identifizieren.

[93,10](#) *Preislers Zeichnungen*] Vermutlich Johann Daniel Preisler (1666 – 1737) oder einer seiner vier Söhne. Hoffmann zeichnete nach dessen Vorlagen.

[93,20](#) *associé*] (Franz.) Genosse, Teilhaber.

[93,21](#) *LitisKonsorte*] Streitgenossen; vielleicht nach Jean Pauls Erzählung *Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin* (1796), in: Jean Paul, *Werke*, Abt. I, Bd. 4, S. 354.

[93,24](#) *dieser M.*] Nicht zu identifizieren.

[93,30](#) *zum C:R:]* Nicht zu identifizieren.

[94,11](#) *Der Kauf der L(eistenauer) Güter*] Die Testamentsvollstrecker des verstorbenen Stadtpräsidenten Hippels legten die Kapitalsumme u. a. in Landbesitz an. Die stark verschuldete Herrschaft Leistenau mit etlichen Neben-Ortschaften wurde gekauft, und so wurde Hippel Majoratsherr, weswegen er seinen Abschied aus dem juristischen Staatsdienst in die Wege leitete.

[94,13](#) *dezidierende*] (Lat.) Entscheidende.

[94,21](#) *ÄolsHarfe*] Windharfe, deren Saiten unter Luftzug erklingen. Vgl. Hoffmanns eigene Erklärung in Bd. V dieser Ausgabe, S.183.

[95,19](#) *was Jean Paul sagt*] Das Zitat aus dessen Erzählung *Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin* lautet: »Aber deine Zunge, grausame Tonkunst, zieht sich, wie

[Page 1067]

die Löwenzunge, so lange kitzelnd und wärmend auf dem nackten Herzen hin und her, bis alle seine Adern bluten« (Jean Paul, *Werke*, Abt. I, Bd. 4, S. 286).

[95,32](#) *Flöten Uhr*] Mechanisches Spieluhrwerk mit Flötenspiel.

[95,32](#) *Mozartsche Vergißmeinnicht*] Die 1792 entstandene Komposition von Lorenz Schneider (1766 – 1855), der als herzoglicher Musikdirektor in Hildburghausen wirkte, galt bis ins 19. Jh. als Werk Mozarts.

[96,6](#) *ihr Portrait*] Nicht erhalten.

[96,8](#) *M(inna?)*] Nach Schnapp ist Minna Doerffer gemeint.

[97,8](#) *einem guten Freunde*] Vermutlich Johannes Hampe (1770 – 1823), der seit 1796 als

Zollbeamter in Glogau lebte.

97,10 *kleines Vermögen*] Nach dem Tod der Großmutter Lovisa Sophie Doerffer, geb. Voeteri (1711 – 1801).

98,30 *L (itschen) auf der Schloßstreppe*] Gut der Gruszczyńskis, nicht weit von Marienwerder. Hippel hielt sich dort bei seiner Braut in Litschen auf. Es war das erste kurze Wiedersehen der beiden Freunde nach dem Begräbnis des alten Hippel.

99,26 *Du bist nicht mehr frei*] Anspielung auf Hippls Verlobung mit Jeanette von Gruszczyńska (1783 – 1840), einer polnischen Generalstochter.

100,29 *Rikoschetschuß*] (Franz.) Ricochetschuß, Prell- oder Prallschuß. Ein Bogenschuß, bei dem die Kugel wiederholt auf die Erde oder auf das Wasser aufprallt, sich wieder hebt und dadurch ihre Wucht verliert.

101,4 *Mancher ist gestorben*] Hoffmanns Vater starb am 27. 4. 1797 in Insterburg.

101,32 *auf meine Stube jagte*] Auf meine Stube jagte.

102,10 *Raisonnements*] (Franz.) Beurteilungen, Betrachtungen.

102,11 *ist mir von der Seite gerissen*] Hoffmanns Vetter Ernst Ludwig Doerffer, der in Königsberg studierte.

102,15 *dachte ich an Jean Paul*] Die von Hoffmann gemeinte Stelle findet sich in Jean Pauls erstem Roman *Die unsichtbare Loge* (1793), *Ein und dreißigster oder XXV. Trinitatis-Sektor*:

[Page 1068]

»Sein Schmerz ging so weit, daß er vom Vater den Alltagsrock und Hut des Seligen statt seines Kniestückes begehrte; er fühlte wie ich, daß Alltagskleider die besten Schattenrisse, Gipsabgüsse und Pasten eines Menschen sind, die man lieb gehabt und der aus ihnen und dem Körper heraus ist.« (Jean Paul, *Werke*, Abt. I, Bd. 1, S. 287.)

103,8 *auf alles resignieren muß*] Auf alles verzichten muß.

103,32 *hospital*] (Lat.) Gastfreundlich.

104,20 *Indignation*] (Lat.) Empörung, Entrüstung.

104,30 *Rüdigerschen*] Vermutlich Name einer Familie in Königsberg.

104,32 *Literat (ur)Z (eitung)*] Vermutlich die von Christian Gottfried Schütz 1785 gegründete [>]Allgemeine Literaturzeitung [<] in Jena.

104,33 *Biblio (thek) der sch (önen) W (issenschaften) u (nd) K (ünste)*] Vermutlich die von Friedrich Nicolai und Moses Mendelssohn 1757 – 59 herausgegebene [>]Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste [<], fortgeführt von C. F. Weiße.

105,22 *auf Elfenbein verzierten Kopf*] Nicht erhalten.

105,24 *Andacht von der Theerbusch*] Nach Schnapps Vermutung ein Gemälde von Anna Dorothea Therbusch (1721 – 1782) aus der Sammlung des alten Hippel.

106,9 *als Ritter fochten*] Hippel schreibt dazu in seinen *Erinnerungen*, S. 15: »Immer phantastischer wurden die Knabenspiele, wenn die Witterung die Benutzung des Gartens erlaubte. Rittergefechte, wozu Mars und Minerva <...> ihre Schilder leihen mußten, die nur mit Mühe abgenommen und mit noch größerer Sorge befestigt werden konnten, damit der Onkel die bösen Narben — Spuren der Gefechte — nicht merke, nahmen ihre ganze Kraft in Anspruch.«

106,28 *emballierte Flocken*] Von franz. »emballer«, einpacken.

106,35 *nach Berlin zu gehen*] Am 29. 7. bewarb sich Hoffmann um Versetzung als Referendar an das Kammergericht nach Berlin, nachdem er das zweite juristische Examen mit »gut« bestanden hatte. Am 4. 8. 1798 erfolgte die Versetzung nach Berlin.

[Page 1069]

107,14 *Namen Rubrum*] (Lat.) Namensaufschrift.

107,17 *shandyschen Witzes*] Nach Sternes Roman *Tristram Shandy*.

107,19 *Gubernators]* (Lat.) Steuermann; gemeint ist der Lenker der Kutsche.

107,24 *RotNasen]* Schloßhunde.

107,27 *ob du schon verheiratet bist]* Hippels Hochzeit erfolgte erst im Frühjahr 1798, da die Braut das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben mußte.

107,32 *captatio benevolentiae]* (Lat.) Begriff aus der antiken Rhetorik. Bitte um geneigtes Gehör beim Anfang einer Rede.

107,35 *Assemblée]* (Franz.) Versammlung.

108,1 *auf dem Tapet]* (Franz.) Etwas auftragen, vortragen, zur Sprache bringen.

108,5 *exempl. grat.]* Lat. »exempli gratia«, beispielsweise.

108,27 *gotischen Geschmack]* Im Sinne von »veralteter Geschmack«.

108,28 *Weidspruchs]* Hier: Sinnspruch.

108,31 *ad vocem]* (Lat.) »Bei oder zu dem Wort fällt mir ein.«

108,33 *materia peccans]* (Lat.) Umfassender, einschnürender Dreck, Schlamm; Krankheitsstoff.

108,35 *ausvomieren]* (Lat.) Erbrechen.

109,10 *im Dr{...}k]* Im Dreck, Kot.

109,12 *expressiv — à la Goethe im Goetz]* Ausdrucksstark wie Goethe im *Götz von Berlichingen*. Anspielung auf das berühmte Zitat der Titelfigur im 3. Akt der Urfassung des Schauspiels *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand* (1773).

109,13 *Hoffnungsrat]* Wortspiel mit »Hoffnung«, »Hoffmann« und »Regierungsrat«.

109,14 *Rot und Schwarz — Gewinn und Verlust]* Glücksspiel, metaphorisch für die Wechselfälle des Lebens. Vgl. dazu auch [Bd. IV dieser Ausgabe, S. 1533](#).

109,18 *mir geht's wie Jorick]* Hoffmann meint vermutlich folgende Passage aus Sternes Roman *Yoricks empfindsame Reise* in der Bodeschen Übersetzung, S. 71: »denn ich bin fest

[Page 1070]

überzeugt, daß, wenn ich irgend eine niedrige Handlung begehe: so ist es gewiß zu der Zeit, wenn eine Liebe aus ist, und noch keine andre wieder angefangen hat. So lange ein solches Interregnum währt, spüre ich immer, daß mein Herz unterm Schlosse liegt«.

109,18 *die Pausen]* Zwischen den Liebschaften.

109,19 *jetzt ist's ein Mädchen]* Vermutlich Hoffmanns Cousine Minna Doerffer.

109,26 *ennuyiert]* (Franz.) Gelingweilt.

109,26 *statum causae]* (Lat.) Die Lage oder Beschaffenheit der Sache.

109,29 *classificatoria]* (Lat.) Einteilung. Bezieht sich auf Hippels nicht erhaltenen Brief, der Hoffmann verärgerte; vgl. die folgenden Anmerkungen.

109,29 *insolvent]* (Lat.) Zahlungsunfähig. Hoffmann wechselt die Ebene hin zur Metaphorik der Finanzsprache, um die Kälte von Hippels gewählter Rangfolge, in der ihm seine Lieben nahestehen, schroff zu charakterisieren.

109,33 *Meine Braut den ersten]* Hippels kränkende Rangfolge: zuerst die Braut, danach folgt Hoffmann.

109,37 *DistributionsUrteil]* (Lat.) Richterspruch über die Verteilung einer Konkursmasse.

110,2 *Gräfin Lichtenau]* Wilhelmine Enke (1752 – 1820), Geliebte des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II., 1796 zur Gräfin von Lichtenau erhoben. Nach dem Tod des Königs (1797) ließ dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm III. sie sofort verhaften und in Glogau bis 1800 internieren.

110,5 *Vexierdose]* Spaßdose, hier im abwertenden Sinn gemeint.

110,15 *ihr Bild in neuseeländischer Manier]* Karikaturen, die sie in halb- oder unbekleidetem Zustand zeigten.

110,16 *Scherbeutel]* Barbierbeutel.

110,21 *Jan Hagel]* Pöbel, hergelaufenes Volk.

110,22 *vox populi vox dei]* (Lat.) »Volkes Stimme ist Gottes Stimme.«

110,23 Vedetten] (Ital.) Wachen, Ausguck.

110,23 PlänkersFeldwachen] Abgeleitet von Planken, Palisadenbefestigung, Zaunwache.

[Page 1071]

111,7 Palingenesie] (Griech.) Wiedergeburt, Wiederherstellung.

111,17 WappenPettschaft] Wappensiegel. Hoffmann mokiert sich über das protzige Ritterschafts-Siegel.

111,18 olim] (Lat.) Vor Zeiten, ehemals.

111,22 Meilenstiefel des heiligen Christoph] Christoph, der Christus-Träger. Hoffmanns Vater trug diesen Vornamen. Der heilige Christoph ist der Schutzheilige der Reisenden.

111,32 en négligé] (Franz.) Im Nachthemd, Schlafgewand.

112,8 ad interim] (Lat.) Vorläufig, einstweilen.

112,8 in Königsberg zur Huldigung] Als Deputierter der westpreußischen Ritterschaft nahm Hippel mit seiner Frau im Juni 1798 an der Huldigung des preußischen Königspaares Friedrich Wilhelm III. und Luise teil.

112,10 pianissimo] (Ital.) Leise, hier: gelinde, schleppend.

112,13 Proberelation] (Lat.) Gutachtlicher Bericht oder Vortrag.

112,16 Der Onkel] Johann Ludwig Doerffer.

112,17 Geh. OberTribunalsRat] Rat an einem Obergericht.

112,32 Assessorat] Nach dem 3. Juristischen Examen beim Kammergericht zu Berlin im Februar 1800 wurde Hoffmann am 27. 3. zum Assessor (Beisitzer) in Posen ernannt.

113,14 Ascension zum Referendariat] (Lat.) Aufstieg, Beförderung zum Referendar.

113,15 Collegio] (Lat.) Amtsversammlung.

113,21 seine jetzige Entfernung] Die Versetzung des Onkels als Obertribunalrat an das Kammergericht zu Berlin.

113,32 Cocceji] Carl Ludwig Freiherr von Cocceji (um 1724 – 1808) war Präsident der Oberamtsregierung in Glogau.

114,15 interessante Reise] Dazu Hitzig, Tl. 1, S. 136: »Das angenehmste Ereigniß, und das Entscheidenste für seine Ausbildung war aber eine Reise, die er, in Begleitung eines Freundes vom Hause seines Oheims, im Sommer 1798, durch einen Theil des schlesischen Gebirges, und von dort aus, allein, nach Dresden unternahm«.

[Page 1072]

114,22 meines ReiseJournals] Nicht erhalten.

114,34 Nacht von Correggio] Das Gemälde *Die Nacht* von Antonio Allegri da Correggio (um 1494 – 1534) in der Dresdner Galerie.

114,35 Magdalena von Battoni] Das Gemälde *Die büßende Magdalena* von Pompeo Girolamo Battoni (1708 – 1787) in der Dresdner Galerie. Siehe Hoffmanns Erwähnung in *Der Sandmann*, Bd. III, S. 28,5.

115,1 Madonna von Raphael] Das berühmte Gemälde *Sixtinische Madonna* von Raffaello Santi (1483 – 1520) in der Dresdner Galerie.

115,2 Statuen aus Antium und Ercolano] Antium, latinische Stadt. Mit »Ercolano« ist Herculaneum, die Küstenstadt zwischen Neapel und Pompeji gemeint, die 79 n. Chr. durch den Vulkanausbruch des Vesuv gänzlich verschüttet wurde.

115,26 Endymion] (Griech.) Jüngling, dem Zeus ewigen Schlummer in Jugendschönheit bescherte. Hoffmanns Zeichnung, eine witzig-böse Apotheose des Onkels, ist nicht erhalten.

115,34 Schleinitz] Carl Freiherr von Schleinitz (1751 – 1807), Kammergerichtspräsident in Berlin, seit 1784 Präsident des Instruktions-Senats. Durch seine zweite Frau mit Hippel

verschwägert.

116,10 *Präsident K(ircheisen)*] Friedrich Leopold von Kircheisen (1749 – 1825), wurde 1795 Vizepräsident des Kammergerichts, 1809 Präsident des Kammergerichts und 1810 preußischer Justizminister.

116,12 *Instr(uktions)Term(ine)*] Termin für richterliche Ermittlungen zur Vorbereitung für eine gerichtliche Entscheidung; Beweistermin.

116,13 *Spruchsachen*] Urteile.

116,13 *KriminalS(ache)*] Peinliche Rechtssache, Strafverfahren.

116,14 *Appell(ations)Berichte*] Stellungnahme des unteren Gerichts an das Berufungsgericht im Rahmen eines Berufungsverfahrens der nächsten Instanz.

116,15 *Dedukt(ionen)*] Rechtserweise, juristische Beweisführungen.

[Page 1073]

116,17 *ProbeArbeiten*] Erst im Mai 1799.

116,31 *Professor Rehberg*] Friedrich Rehberg (1758 – 1835), Maler, Grafiker und Radierer, Schüler von Oeser und Mengs. Das von Hoffmann beschriebene Gemälde befand sich bis zum Zweiten Weltkrieg im Berliner Schloß.

116,32 *Vespasians*] Titus Flavius Vespasianus (9 – 79), seit 69 römischer Kaiser. Das Bild kam in den Besitz des preußischen Königspaars und befand sich ebenfalls im Berliner Schloß.

117,4 *Schillers Räubern (...)* *Zeichnung von Wolf*] Zu Schillers Drama von Ulrich Ludwig Friedrich Wolf (1772 – 1832), der als Maler und Zeichner in Berlin lebte und später Illustrationen zu den Erstdrucken von Hoffmanns Erzählungen *Die Brautwahl* und *Die Irrungen* lieferte; vgl. [Bd. V, S. 1065f.](#)

117,11 *wie das Haus Deines Onkels*] Der verstorbene Stadtpräsident Theodor Gottlieb von Hippel.

117,13 *Titian*] Tiziano Vecellio (1477 – 1576).

117,21 *Mein Tagebuch*] Hoffmanns Tagebuch ist erst ab dem Jahr 1803 erhalten.

117,23 *Kokon*] (Franz.) Eierschale, Gehäuse.

117,27 *Vitriol*] Metallisches Salz.

118,2 *Schreiberau*] Gemeinde im preußischen Bezirk Liegnitz, Kreis Hirschberg, zerstreut am Zacken zwischen Iser- und Riesengebirge gelegen.

118,3 *Warmbrunn*] Dort hatte Hoffmann Glück im Spiel; vgl. [Anm. 109,14.](#)

118,31 *perpendikulär*] (Lat.) Senkrecht, schnurgerade.

119,6 *Kochelfall*] Kochel ist der rechte Zufluß des Zackens in Schlesien und bildet unterhalb Schreiberaus den 13 Meter hohen Kochelfall.

119,8 *Emilia Galotti zu den Räubern*] Sinnbildlicher Kontrast des sittlichen bürgerlichen Trauerspiels Lessings zu den weniger sittsamen Räubern des Sturm-und-Drang-Dramas Schillers.

121,3 *Meisterstücke Verona's*] Bartolommeo Verona schuf die Bühnenbilder zu Vincenzo Righinis Oper *Atalanta e Meleagro, festa teatrale* an, die am 14. 1. 1799 zur Eröffnung des Karnevals aufgeführt wurde.

[Page 1074]

121,21 *Retirade*] (Lat./franz.) Rückzug. Hier aber: Zufluchtsort.

122,14 *Potsdam und Sanssouci*] Potsdam war neben Berlin die zweite Residenzstadt der preußischen Könige. Sanssouci, königliches Lustschloß bei Potsdam, Lieblingsaufenthalt und Sterbeort König Friedrichs II. Die Hoffmann besonders interessierende Bilder-Galerie war mit Werken von Rubens, van Dyck, Cranach u. v. a. bestückt.

122,32 *LiebingsStudien*] Hoffmann nahm zu dieser Zeit musikalischen Unterricht, vor allem

Komposition bei Johann Friedrich Reichardt (1752 – 1814).

[123,5](#) *im Brandtschen Hause*] Das Haus stand in der Leipziger Straße Nr. 66.

[123,7](#) *Henchelainschen Hause*] Im Berliner Straßenverzeichnis von 1799 findet sich für das Haus Leipziger Straße Nr. 3 der Eintrag: »Geheimer Rat(h) Hainchelin«.

[123,5](#) *Gottfried Härtel*] Der Musikverleger Gottfried Christoph Härtel (1763 – 1827) war seit 1796 alleiniger Inhaber der Firma Breitkopf & Härtel. Er gründete innerhalb seines Verlages die »Allgemeine Musikalische Zeitung« (AMZ), deren Redakteur Friedrich Rochlitz war.

[123,19](#) *Chitarra*] (Ital.; span. guitarra) Gitarre. Saiteninstrument, im 13. Jh. in Spanien belegt, fand in Deutschland erst ab 1790 weite Verbreitung. Hoffmann schrieb die nicht erhaltenen Lieder für Franz von Holbein (1779 – 1855), der zu dieser Zeit als Sänger in Berlin gastierte und unter dem Künstlernamen Fontano auch in kleinen Rollen an den Berliner Bühnen spielte.

[124,1](#) *Dilettant*] Im Sinne von »Liebhaber«, nicht abwertend gemeint.

[124,22](#) *NichtAnnahme*] Am 17. 9. 1799 bekam Hoffmann sein Manuskript aus Leipzig mit einem ablehnenden Bescheid von Härtel zurück.

[125,5](#) *eines Singspiels*] Vermutlich Anfang November 1799 hatte Hoffmann die dreibändige Partitur samt dem Textbuch seines Singspiels *Die Maske* an die Königin Luise von Preußen (1776 – 1810) geschickt. Da Hoffmanns Freizeit durch

[Page 1075]

seine juristische Tätigkeit eingeschränkt war, beauftragte er Kopisten zum Abschreiben, korrigierte aber die Abschriften und schmückte die Einbände mit Sepia-Zeichnungen. Anfang Januar 1800 erhielt Hoffmann vom Kabinett der Königin Luise eine Danksagung mit dem Bescheid, er solle sich wegen einer Aufführung seiner *Maske* an den Direktor des Königlichen National-Theaters, August Wilhelm Iffland, wenden, worauf Hoffmann den vorliegenden Brief samt Textbuch am 4. 1. 1800 an Iffland schickte, jedoch keine Antwort erhielt. Erst 1804 bekam Hoffmann seine Partitur zurückgeschickt. — Vgl. den Kommentar [S. 1340ff.](#)

[125,7](#) *Meine Freunde*] Vermutlich Franz von Holbein und Hippel.

[125,20](#) *meiner Obskurität*] (Lat.) Hier: meiner Unbekanntheit.

[125,35](#) *Debuts*] (Franz.) Auftritt.

[126,27](#) *Den 4. Januar 1800*] Verbessert aus: 1799.

[127,1](#) *Ballhorn*] Carl Friedrich Ballhorn (1732 – 1813) war Geheimer Justizrat, Kammergerichtsrat und Direktor des Kurmärkischen Pupillenkollegiums in Berlin.

[127,10](#) *PupillenCollegio*] Vormundschaftsgericht.

[127,12](#) *InstruktionsSenate*] Ermittlungssenat.

[127,20](#) *meine gehorsamste Bitte*] Das erbetene Zeugnis erhielt Hoffmann am 3. 2. 1800.

[128,2](#) *meiner Versetzung*] Nach seinem in Berlin abgelegten Assessor-Examen war Hoffmann vom Sommer 1800 an als Regierungsassessor in Posen bis zu seiner Ernennung zum Regierungsrat am 21. 2. 1802 tätig.

[128,17](#) *Regierungsrätin Schwarz*] Doris Schwarz, zweite Frau von Johann Ludwig Schwarz, vgl. [Anm. 128,20](#).

[128,19](#) *LitteraturZeitung*] Gemeint ist die »Allgemeine Literaturzeitung«, aus Jena.

[128,20](#) *der RegierungRat S(chwarz)*] Johann Ludwig Schwarz (1759 – 1830) war Regierungsrat in Posen, wirkte auch als Schriftsteller.

[128,21](#) »*Grundsätze einer unvernünftigen Polizey*«] Der korrekte Titel lautet: *System einer unvernünftigen Polizey*, 1797 in Basel erschienen.

[Page 1076]

[128,28](#) *witzige Musik dazu machen*] Statt der Operette schrieb Schwarz eine *Cantate zur Feier des neuen Jahrhunderts*, die Hoffmann vertonte; die Komposition hat sich nicht erhalten.

[128,34](#) *Postille*] Ein Predigtbuch über die Sonn- und Festtags-Evangelien.

[128,35](#) *Dr. E.*] Nicht identifizierbar.

[128,36](#) *ni fallor*] (Lat.) »Wenn ich nicht irre«.

[129,10](#) *englischen Juden Lewison*] Nicht identifizierbar.

[129,11](#) *Freund Hills*] Nicht identifizierbar.

[129,15](#) *kopiert vortrefflich den alten K*⟨*ant*⟩ *un*